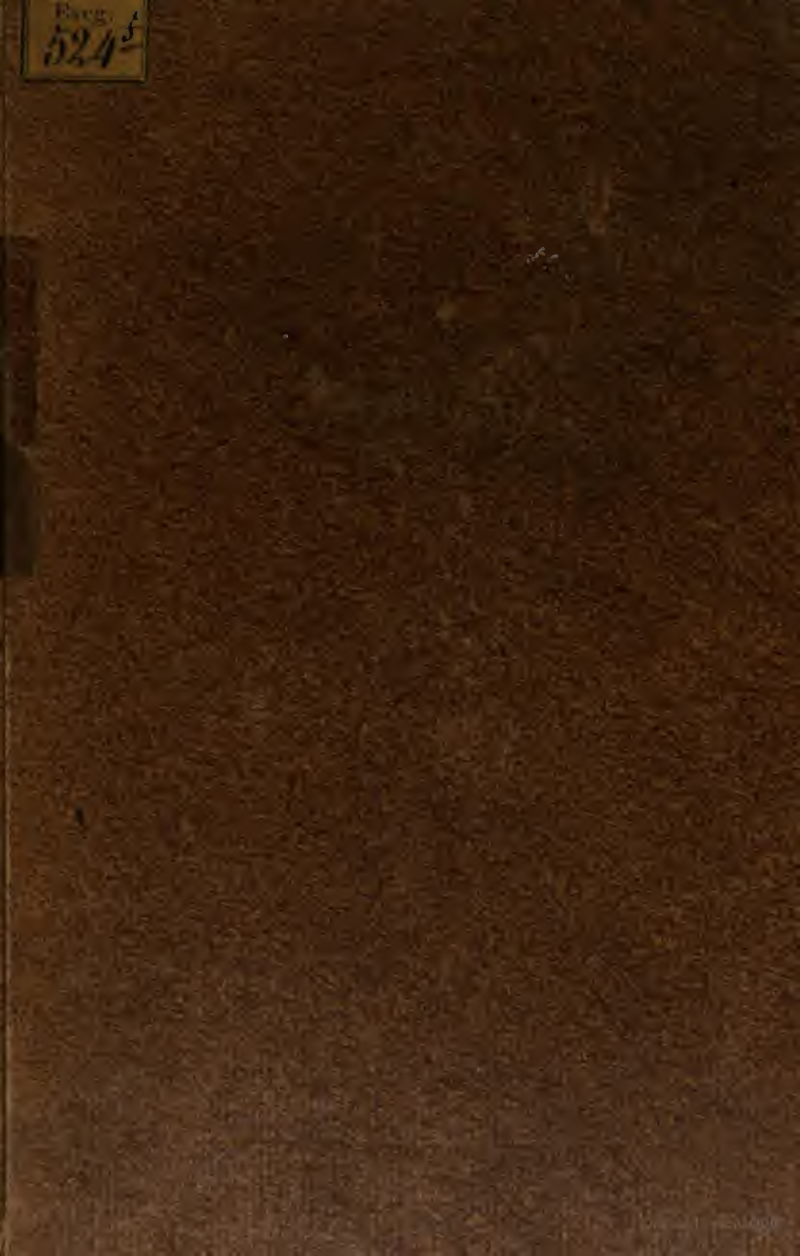






Ueber
Begriff und Methode
der sogenannten
biblischen Einleitung
nebst einer Uebersicht
ihrer
Geschichte und Literatur.

Von

Dr. Hermann Hupfeld.

Marburg.
N. G. Elwert's Universitäts-Buchhandlung.
1844.

Vorwort.

Dies Büchlein hat das „habeat sua fata libelli“ in solchem Maße erfahren, daß es einer kurzen Erläuterung bedarf. Die nächste Veranlaßung und Absicht erhellt aus dem Eingang. Dem entsprach auch der erste im November v. J. niedergeschriebene Entwurf, der wenig mehr als eine Abschrift meines Hefts war, mit einigen Ausführungen, wie die §. 2, 2 über das Verhältniſs zur Theologie, worüber ich früher mich nur mündlich ausgelaßen hatte. Anfänglich war der Aufsatz für die theologischen Studien bestimmt;

allein da ich ihn auch meinen Zuhörern zugänglich zu machen wünschte, um dieser für den mündlichen Vortrag zu ausführlichen Erörterung künftig überhoben zu sein: so kam ich auf den Gedanken ihn als besondere Schrift ausgehen zu lassen. Es waren bereits im Lauf des Decembers 2½ Bogen davon — bis zu §. 4. Geschichte und Literatur der Wissenschaft — gedruckt, als dieser im Grunde für meine Absicht unwesentliche Theil abermals für das Unternehmen verhängnißvoll wurde. Ich ließ mich durch meinen literar-historischen Tic verlocken die früheren in meinem Heft — wie gewöhnlich in den Lehrbüchern — entweder ganz leer gelaßenen oder nur oberflächlich abgethanen Perioden näher zu untersuchen, und einmal engagirt, konnte ich — trotz aller Ungeduld über den Verzug — nicht loskommen ohne die betreffenden Quellen von vorn an durchzugehen und zu excerpiren, und muste den Druck warten laßen. Mitten in dieser Arbeit wurde ich am 20. Januar plötzlich von einer schweren Krankheit niedergeworfen, die mich ein volles Vierteljahr ans Bett feßelte, und mir den ganzen Sommer über kaum andere als leichtere Arbeiten

gestattete: so daß ich, um vor meinem Abgang nach Halle die Sache zu Ende zu bringen, mich entschließen mußte die Materialien — wie sie waren — mit ins Bad zu nehmen und dort fertig zu verarbeiten. Aus diesen für eine literar-historische Arbeit am wenigsten günstigen Umständen sind denn manche Ungleichheiten und sonstige Unvollkommenheiten zu erklären, wegen deren ich um Nachsicht zu bitten habe. Dasselbe dürfte in dem früher gedruckten Stück — als einem **tumultuarium opus** — der Fall sein; namentlich vermisse ich in der Ausführung §. 2, 2 einen eigentlichen Schluß, der den theologischen Charakter der Behandlung, in ihrem Unterschied von der allgemein literar-historischen, nach der Lage und Aufgabe der Gegenwart bestimme, den ich aber auch hier nicht geben kann. Auch scheint mir die Prioritätsfrage in einer nun so anerkannten und ziemlich zu Tage liegenden Idee nicht mehr die Anstalten zu verdienen die ich dazu aufgeboten habe, und ich fürchte daß man die Aufführung so unbedeutender Fragmente aus meinen Papieren etwas kleinlich finden werde. Übrigens bemerke ich noch zur Steuer der Wahr-

heit daß, als dieß geschrieben und gedruckt wurde, ich weder Credners Einleitung noch die beiden neuesten von Reuß und Guerike kannte; was freilich mich nicht entschuldigen sondern nur noch mehr graviren kann.

Marburg, 27. Sept. 1843.

H.

In diesen Tagen fiel mir das Augustheft der diesjährigen Hallischen Literatur-Zeitung in die Hände, worin Nro. 142 f. ein neues mir bisher unbekannt gebliebenes Lehrbuch der Einleitung in das Neue Testament von Prof. Ed. Reuß zu Straßburg (unter dem Titel: „Die Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testaments". Halle 1842) angezeigt wird. In dieser Anzeige wurde meine Aufmerksamkeit gleich vorn durch eine aus der Vorrede angeführte Stelle festgehalten, worin der Verfaßer für die sogenannte Einleitungswißenschaft das historische Princip mit Ernst geltend macht; und zwar als ein ganz neues, bisher nur zu sehr zum Schaden der Wißenschaft übersehenes oder hintangesetztes. Der beistimmende Recensent weist hinsichtlich der angeblichen Neuheit auf den Vorgang Credners in dessen Einleitung ins Neue Testament 1836 hin. Ich sehe mit Vergnügen ein Princip an verschiedenen Puncten durchbrechen und zur Anerkennung kommen, welches auch das meinige ist. Wenn sichs aber um das Prioritätsrecht handelt, so muß ich es doch für mich in Anspruch nehmen. Bereits in meinen ersten Vorlesungen über diese Wißenschaft im Jahr 1826 habe ich die Unwißenschaftlichkeit der herkömmlichen Benennung und Behandlung gerügt, den rechten

1

Begriff und Namen aufgestellt, und eine demgemäße Anordnung und Behandlung durchgeführt; auch sie in unsern Lectionskatalogen seitdem stets nur unter dem ihr meiner Überzeugung nach gebürenden Namen („Biblische Literaturgeschichte" oder „Geschichte der heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments") angekündigt. Ein noch offenkundigeres, wenn gleich nur kurzes Zeugniſs von meiner Ansicht habe ich in den theologischen Studien und Kritiken, an der Spitze der Abhandlung „kritische Beleuchtung einiger dunkeln und misverstandenen Stellen der alttestamentlichen Textgeschichte" Jahrg. 1830. Heft 2 (geschrieben 1829) gegeben. Diese Abhandlung beginnt nämlich mit den Worten:

„Die Literaturgeschichte der heiligen Schriften der Hebraeer zerfällt von selbst in zwei Haupttheile: eine Urgeschichte — die Entstehung und Lebenszeit dieser Literatur im ganzen und einzelnen bis zu ihrer Sammlung als Religionscodex der Juden umfaßend —, und eine spätere Geschichte derselben seit ihrer Sammlung — die Geschichte der Sammlung unter den verschiedenen Glaubensparteien, und die Geschichte des Textes enthaltend —; in welcher letztern die Bildungsperiode des vorliegenden Textes (seiner innern und äußern Gestalt nach), bis er am Ende des ersten Jahrtausends nach Christi Geburt in seiner heutigen Gestalt urkundlich in die Geschichte tritt, begreiflich der wichtigste aber auch dunkelste und schwierigste Theil ist. Jene Urgeschichte hat (außer dem allgemein menschlichen) ein mehr theologisches: die Textgeschichte ein mehr philologisches oder grammatisch-exegetisches Interesse".

mit der den ersten Worten untergesetzten Randanmerkung: „Warum man diese Wißenschaft noch immer mit dem eingeschlicheuen so unpaßenden — eine unwißenschaftliche Ansicht und Periode bezeichnenden — Namen der Einleitung belegt, ist mir nicht recht begreiflich. Daß der Name nicht gleichgültig ist, und wie nachtheilig er auf die Behandlung der Wißenschaft nach Geist und Form bis auf die neuesten Lehrbücher herab gewirkt: wird bei erster Gelegenheit ein Aufsatz über Begriff und Geschichte der genannten Wißenschaft darthun".

Der hier versprochene Aufsatz ist — wie so manches andre — noch nicht zur Ausführung gekommen: zunächst weil ich meine Materialien zur Geschichte der Entwickelung der Wißenschaft — besonders in ihrem ersten protestantischen Stadium — noch auf beßer versehenen Bibliotheken zu ergänzen gedachte. Wenn ich aber auch langsam in Ausführung meiner Entwürfe und Versprechen bin, so bin ich doch auch nicht weniger zäh im Festhalten derselben; und so Gott will, sollen alle meine Schulden noch bezahlt werden. Weil ich aber an diese Schuld grade während ich mit Abtragung einer ältern und dringendern beschäftigt bin, erinnert werde; und doch diesen Anlaß meiner Saumseligkeit und Unschlüßigkeit etwas zu entreißen, und mein Recht geltend zu machen nicht gern unbenutzt vorübergehn laßen möchte: so muß ich mich begnügen vorläufig zu geben was ich darüber in meinen Papieren vorräthig habe.

Da finde ich nun zuvörderst ein älteres Blatt mit dem Anfang jenes versprochenen Aufsatzes (geschrieben 1830), der zwar wenig mehr als die Einleitung enthält und an

1 *

sich ein sehr unbedeutendes Fragment ist: aber unter den vorliegenden Umständen vielleicht Erlaubniss erhält hier wie er ist — gewissermaßen als Zeuge — vorgeführt zu werden.

„Über Begriff und Anordnung der sogenannten biblischen Einleitung, nebst dem Entwurf eines das Alte und Neue Testament zusammenfaßenden akademischen Vortrags derselben" *).

„Die Bemerkungen des Herrn Dr. Schulz — in der Recension der neutestamentlichen Einleitungen von Eichhorn und de Wette in den theologischen Studien und Kritiken 2. Band 3. Heft. S. 570 ff. — über Begriff und Anordnung der Einleitung und eine höchst nöthige Sichtung des darin aufgeschichteten Materials, regen in mir den Gedanken die in dieser Wißenschaft noch herrschende Begriffsverwirrung öffentlich zur Sprache zu bringen von neuem auf. Schon bei der ersten Ausarbeitung meiner Vorlesungen darüber vor vier Jahren fiel mir dieses Gebrechen so stark in die Augen, daß ich nicht eher ruhen konnte als bis ich mich darüber ins klare gesetzt hatte. Auch schickte ich mich bald darauf an eine Kritik der herkömmlichen Behandlungsweise und den Plan der meinigen in einer Zeitschrift mitzutheilen.

*) In diesem Umfang habe ich früher eine Reihe von Jahren hindurch stets meine Vorlesungen darüber gehalten: im speciellen Theil mit Übergehung der unwichtigern Bücher und überhaupt ohne Anspruch auf äußere Vollständigkeit, so daß ich dennoch Zeit genug zu Mittheilung der eingehendern Untersuchungen in alle wichtigern Fragen fand. In neuerer Zeit, seitdem mir die Bewegung im neutestamentlichen Gebiet zu stark wurde um ihr folgen zu können, habe ich dieses — mit Ausnahme des allgemeinen Theils, Geschichte des Kanons und des Textes — ausgeschloßen, und mich auf das Alte Testament beschränkt.

Da aber die in unsern Lehrbüchern vorliegende Gestalt eine überlieferte ist, und sich nur auf historischem Wege sowohl begreifen als berichtigen läßt: so schien mir es nöthig die — besonders in ihrer Entstehung — sehr anziehende Bildungsgeschichte der Wißenschaft voranzuschicken; wurde aber dadurch in so weitläufige literarhistorische Untersuchungen verwickelt, daß ich wegen dringenderer Arbeiten die Sache auf gelegenere Zeit zurückzulegen genöthigt war. Die gewünschte Muße hat sich inzwischen nicht einstellen wollen, und wird auch in den weitaussehenden Entwürfen und Unternehmungen in die ich mich eingelaßen sich wohl so bald nicht finden. Indessen ließe sich die Sache zur Noth auch ohne jenen historischen Apparat klar machen, und da mir der Misstand schreiend und seine Abstellung dringend, auch, sobald er einmal erkannt ist, unschwierig erscheint: so will ich mein Scherflein nicht länger zurückhalten, und geben wie ichs eben kann; die tiefere historische Begründung der Zukunft vorbehaltend.

Zuvörderst ist es auffallend, nachdem man die Wißenschaft von der frühern vagen Ausdehnung die ihr den Namen gegeben längst zurückgerufen und auf literarhistorische Notizen beschränkt hat, noch immer den Namen „Einleitung" gebraucht; und sie demgemäß denn auch als eine Zusammenstellung von „gewissen zur richtigen Ansicht und Behandlung der Bibel nothwendigen Vorkenntnissen" (de Wette Einleitung ins Alte Testament §. 1) erklärt zu sehen. Wir hätten demnach keine Wißenschaft vor uns, sondern eine praktische Anleitung; bei der also auch weder von einem Begriff, noch von einem wißenschaftlichen Princip und Zusammenhang die Rede sein könnte; sondern nur von einem Zweck und einer

zweckmäßigen Zusammenstellung von allerhand sachdienlichen Notizen. Diese Folgerung scheinen auch de Wette und Schulz bereitwillig anzuerkennen: indem ersterer a. a. O. jene Zusammenstellung von Vorkenntnissen als „der Bibelforschung zuträglich befunden", und als „ein Ganzes das eines wißenschaftlichen Princips und nothwendigen Zusammenhangs entbehre, und sich nur durch die Beziehung auf die Geschichte der biblischen Bücher von andern zur Schriftforschung gehörigen Disciplinen unterscheide" bezeichnet; letzterer nicht einen Begriff, sondern einen Zweck der Einleitung aufstellt und gelten läßt. Diese Ansicht scheint mir nun aber gar nicht dem gegenwärtigen Stande der Wißenschaft zu entsprechen: ich kann darin nur ein Zurückbleiben auf der alten herkömmlichen Benennung und Definition sehen, während die Sache selbst eine ganz andre geworden ist. Allerdings war das was wir jetzt unter dem Namen Einleitung begreifen, früher eine theils der Dogmatik, theils der Bibelerklärung dienende Disciplin, eine nach dem schwankenden Maßstab der Sachdienlichkeit zusammengewürfelte Masse von Notizen und Deductionen; die, jenachdem diese dem einen oder andern Zweck dienten oder aus dem einen oder andern Gesichtspunct von dem Zusammensteller gefaßt wurden, ihre Gestalt manigfach wechselte. Die Spuren dieser Dienstbarkeit sind es die der Wißenschaft noch ankleben, und von denen sie befreit werden muß. Zuerst hervorgegangen aus den Streitigkeiten der Protestanten und Katholiken über die Zulänglichkeit der heiligen Schrift als alleinigen Glaubensgrunds — die seit dem Tridentischen Concilium immer lebhafter wurden, tritt sie in der ersten Periode ihres Daseins gewappnet auf, und übt ihre Waffen im harten Kampf für das frisch errungene

Kleinod der heiligen Schrift — die magna charta ihrer Freiheit vom Päbstlichen Joch — gegen die Sophismen der Jesuiten; bald in einzelnen Streitschriften, bald und meistens in der Vorhalle der dogmatischen Lehrgebäude, als Vormauer und Bollwerk der protestantischen Glaubenslehre. Daher ihr polemischer, apologetischer, dogmatischer Charakter. Im 17. Jahrhundert — dem Jahrhundert der eigentlichen Gelehrsamkeit — durch das Aufblühen der exegetischen Hülfswißenschaften — der Geschichte und Geographie, der Philologie (besonders der morgenländischen), der Alterthumskunde — mit historischen, philologischen, archaeologischen Elementen geschwängert und bedeutend verstärkt, erwuchs sie zu einer selbstständigen reichen theologischen Disciplin unter verschiedenen Namen; deren verschiedenartige Elemente aber unfügsam durcheinander gährten, und sich weder zu einer Einheit des Begriffs verbanden, noch unter einem gemeinsamen Namen zusammenfaßen ließen, außer einem äußerlichen von dem Zweck dem sie dienen sollten hergenommenen, wie der der Einleitung in die Bibel u. dgl.".

So weit jenes Fragment, das nach kurzem Anlauf hier schon wieder Halt machte, weil es wohl — allen klugen Vorsätzen zum Trotz — der Daemon nicht leiden konnte die Geschichte so oberflächlich abzuthun. Um nun eine etwas nähere Darlegung meiner Ansicht zu geben, setze ich als zweites Zeugniß die betreffende Stelle meiner Vorlesungen — wie ich sie im wesentlichen seit 16 Jahren meinen Zuhörern vorgetragen habe — aus meinem Heft in Abschrift — hier und da mit Erweiterungen — her; wobei ich dann nur bitten muß sich auch die mitunterlaufenden Trivialitäten und bekannteren Thatsachen gefallen zu laßen.

§. 1. Name und Begriff.

1. Der herkömmliche Name „Einleitung" ist nicht nur sehr vag und vieldeutig, sondern auch an sich selbst schief; und bedarf daher einer genauern Bestimmung und Berichtigung. Dem Wortverstande nach wäre Einleitung der Inbegriff aller Vor- und Hülfskenntnisse welche erforderlich sind um den Leser der Bibel theils dieselbe richtig verstehen zu lehren, theils auf den richtigen Standpunct der Betrachtung und Beurtheilung zu stellen; kurz ihn historisch zu orientiren, um sie im ganzen und einzelnen richtig zu verstehen und zu würdigen. Dahin gehört 1) biblische Philologie, d. i. Grammatik, Wortforschung (Lexikographie), Hermeneutik und Kritik; 2) biblische Archaeologie oder Länder- und Völkerkunde, d. i. Geographie, Geschichte, Sitten und Einrichtungen des häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Lebens der in der Bibel handelnden oder eingreifenden Völker; gewissermaßen auch 3) biblische Theologie, als die Darstellung und Geschichte der religiösen Vorstellungen der betreffenden Völker, namentlich des Hebraeischen; 4) biblische Literaturgeschichte, oder Nachrichten von dem Ursprung und den weitern Schicksalen der biblischen Bücher bis auf unsre Zeit. Demnach wäre Einleitung nicht sowohl eine Wißenschaft als ein Kreis von Wißenschaften, den man am füglichsten unter dem Namen der biblischen Wißenschaften (Bibliologie) oder Hülfswißenschaften der Exegese begreifen könnte. Vergl. einen ähnlichen Kreis von Hülfswißenschaften zur classischen Philologie, wie z. B. in Eschenburgs Handbuch der classischen Literatur, Schaafs Encyclopädie der classischen Alterthumskunde. Nach diesem Muster ist Bellermanns Handbuch der biblischen Literatur angelegt.

Wirklich hat auch das was man in älteren Zeiten unter verschiedenen Titeln als Einleitung in die Bibel gab, häufig diese umfaßendere Ausdehnung, und erstreckt sich außer dem literarhistorischen Gebiet mehr oder minder auch in das der biblischen Archaeologie und Philologie, z. B. *Walton* prolegg., *Calmet* dissertt. praelim., *Fritius* introd. in N. T. und mehrere Einleitungen für Ungelehrte.

Allein diese Verbindung war nur so lange erträglich als die betreffenden Wißenschaften noch in der Kindheit waren, oder in populären Werken dieser Art, wo es nur um eine Auswahl des wichtigsten und zweckdienlichsten, nicht um eine gründliche und wißenschaftliche Behandlung zu thun war. Bei dem wachsenden Umfang dieser Wißenschaften, und der Unmöglichkeit alle in einem einzigen Werke gründlich abzuhandeln, wurde es daher immer gewöhnlicher die Archaeologie, auch wohl die Hermeneutik, davon zu trennen, und die Einleitung hauptsächlich auf das Literaturgeschichtliche zu beschränken; und in neuern Zeiten ist dieser beschränktere Begriff herrschend geworden. Demungeachtet hat man den unpaßend gewordenen Namen „Einleitung" beibehalten.

Daß aber der Name hier nicht gleichgültig ist, daß die Beibehaltung deßelben ungünstig auf die Behandlung und den wißenschaftlichen Charakter dieser literarhistorischen Disciplin eingewirkt hat, läßt sich nicht verkennen. Denn ihm ist es hauptsächlich zuzuschreiben daß sie sich bis auf den heutigen Tag noch nicht zu einem reinen und klaren Begriff und Princip einer Geschichte der biblischen Bücher erhoben hat, und in unsern sämmtlichen Lehrbüchern in mehrfacher Hinsicht einen unhistorischen, folglich unwißenschaftlichen Charakter an sich trägt — sowohl in

Ansehung des Materials, als und noch mehr der Behandlung. In Ansehung des Materials: sofern man unter das geschichtliche noch immer — dem vagen Begriff einer Einleitung gemäß — viel theoretisches — namentlich aus der Kritik und Hermeneutik — einmengt. In Ansehung der Behandlung: sofern die Materien nicht nach historischer Methode, also in geschichtlicher Aufeinanderfolge und Entwickelung: sondern theils in abhandelnder, systematischer (dogmatischer, apologetisch-polemischer) Form — wie eine theoretische Disciplin, theils in beschreibender — wie eine Erscheinung der Gegenwart, und mit dergleichen Überschriften, vorgetragen werden. Beides schreibt sich von der ehemaligen Gestalt und Stellung der Wißenschaft her: theils als Einleitung in die Bibel, theils als Einleitung in die Dogmatik. Daher nicht nur die Ungleichheit des Tons und das Schwanken zwischen beschreibendem, dogmatisch-apologetischem und erzählendem Stil; sondern auch die große Verschiedenheit in der Anordnung und den Überschriften der einzelnen Theile.

Belege geben fast sämmtliche Rubriken der vorhandenen Lehrbücher bis auf die neuesten herab. So hat bei Jahn das erste Capitel unter der Überschrift: „Die Bücher sind ächt, unverfälscht und glaubwürdig" (letzteres namentlich in Beziehung auf Wunder und Weißagungen) einen ganz apologetischen Inhalt; ebenso das zweite Capitel „göttliches Ansehn (d. i. Inspiration) und Kanon"; das vierte Capitel „Sprache und Mittel sie zu verstehen" (wobei eingehende Bemerkungen über Verhältniß und Gebrauch der Mundarten, Übersetzungen und Etymologie) einen rein philologisch-hermeneutischen; das siebente Capitel „Kritik des Textes" (Aufzählung der verschiedenen Hülfsmittel, und Regeln über ihren Gebrauch oder Theorie) einen rein kritischen; und nur das dritte Capitel „Geschichte der Übersetzungen" und

das fünfte und sechste Capitel „äußere und innere Geschichte des Textes“ einen historischen. — Eichhorn handelt im ersten Capitel die Geschichte der Sammlung oder des Kanons unter der dogmatischen Kategorie „Ächtheit und Kanonicität“ ab; im dritten Capitel die zur Geschichte des Textes (dem das zweite Capitel gewidmet ist) gehörigen Materien: Masora, alte Übersetzungen, Handschriften, Samaritanischer Pentateuch, gedruckte Ausgaben, unter der Überschrift „Hülfsmittel zur kritischen Bearbeitung“, also als ein Capitel aus der Kritik. — Grade so das dritte Capitel bei G. L. Bauer (sowohl in der Deutschen Einleitung als in der Lat. **critica sacra**), der im ersten Capitel des Lateinischen Lehrbuchs unter der Überschrift **de integritate et corruptione (!) textus hebr. V. T.** zuerst den apologetisch-dogmatischen ausführlichen Tractat des alten Glassius **de puritate textus** nebst einigen widerlegenden Bemerkungen gibt, dann einen palaeographischen Artikel über die ursprüngliche und spätere Schrift und den Ursprung der Punctation, endlich unter der Überschrift **quid statuendum de integritate et corruptione textus** nochmals auf die Frage von der Integrität zurückkömmt, und die Ursachen der Textfehler aufzählt; wobei die Logik die ein Stück der äußern Textgeschichte unter die Rubrik „Integrität“ bringt, eben so bewundernswürdig ist wie die theologische Haltung die sich in der Verbindung einer apologetischen Rubrik **de integritate** mit der das Gegentheil behauptenden **de corruptione** zu einer gemeinsamen Überschrift zeigt. — De Wette hat im ersten Abschnitt der das Alte Testament insbesondre betreffenden Einleitung ein ganz philologisch-hermeneutisches Capitel von der Hebraeischen Sprache, den mit ihr verwandten Dialekten und den Mitteln sie zu lernen; im dritten unter der Überschrift „Kritik des Textes“ neben der Geschichte des Textes auch eine Theorie der Kritik; zwischen beiden den abgerißenen Abschnitt „von den Übersetzungen“ ohne Beziehung auf eine höhere Kategorie und Einfügung in den Rahmen der Geschichte. — Wie schwankend die Gesichtspuncte sind, zeigt besonders die Verschiedenheit der Kategorie unter die man die alten

Übersetzungen bringt. Die meisten bringen sie unter die Hülfsmittel der Kritik; Gesenius (in seinen Vorlesungen) mit gleichem Recht unter die Hermeneutik, als Hülfsmittel der Spracherklärung; Bertholdt (der sich überhaupt mit pretiösen logischen Formeln in seinen Überschriften ohne Nutzen abmüht) gar unter die „diplomatische Geschichte oder Geschichte der Urkunden“ neben den Handschriften, was also auf die erste Kategorie herauszukommen scheint. Die Wahrheit ist daß sie hier weder als Hülfsmittel der Kritik noch der Auslegung in Betracht kommen, sondern nur als Theil der Textgeschichte: nämlich einerseits als Geschichte des übersetzten Textes, sofern dieser wieder ebenso Gegenstand der Geschichte wird wie der Grundtext; andrerseits als Theil der Geschichte der Auslegung des Textes.

Dieses Gebrechen ist auch de Wette's Scharfblick nicht entgangen, der §. 1 des Lehrbuchs die Einleitung als ein aus gewissen Vorkenntnissen zur Bibel zusammengestelltes Ganzes das „eines wahren wißenschaftlichen Princips und nothwendigen Zusammenhangs entbehre“, bezeichnet. Auch ist der Grund des Gebrechens treffend angedeutet wenn er von dem Motiv oder Entstehungsgrund dieser Zusammenstellung sagt, man habe sie „der Bibelforschung zuträglich gefunden“: wodurch das Gefühl der Zweckdienlichkeit, also ein praktisches Princip, und die Abhängigkeit von dem subjectiven Gutdünken eines jeden ausgedrückt wird. Nur legt er mit Unrecht der Wißenschaft bei was Schuld der unrichtigen Auffaßung und unvollkommenen Durchbildung derselben ist, und hat daher auch den Fehler selbst nicht verbeßert.

2. Der eigentliche und allein richtige Name der Wißenschaft in ihrem heutigen Sinn ist demnach Geschichte der heiligen Schriften Alten und Neuen

Testaments, oder der biblischen Literatur, wie sie schon R. Simon nannte (histoire du V. T., — du N. T., — des versions u. s. w.); und wir brauchen den Begriff der Geschichte nur streng festzuhalten und im einzelnen durchzuführen, um ein wißenschaftliches Princip und einen nothwendigen Zusammenhang in die Materien zu bringen und alles ungehörige auszuscheiden. Die zu beantwortende Frage lautet nach de Wette (§. 2): „was ist die Bibel, und wie ist sie geworden was sie ist?" Das sind aber eigentlich zwei Fragen: wovon die erste der beschreibenden Methode angehört, die die Bibel als eine gegebene Thatsache betrachtet; und nur die zweite eine geschichtliche ist, und allein hierher gehört. Doch bedarf es nur einer kleinen Modification der ersten Frage um die Formel für mein Princip brauchbar zu machen, indem ich sie so ausdrücke: was waren die unter den Namen der Bibel vereinigten Schriften ursprünglich, und wie sind sie geworden was sie jetzt sind? d. h. welchen Ursprung und ursprünglichen Charakter haben sie, und welche Schicksale und Veränderungen haben sie erfahren bis sie ihre heutige Gestalt, Verbindung, Geltung und Wirksamkeit erlangt haben? Die hauptsächlichsten Gegenstände der Untersuchung sind demnach: 1) von dem Ursprung d. i. Verfaßer und Abfaßungszeit derselben, nebst Beschreibung ihres Inhalts und Würdigung ihres schriftstellerischen und sonstigen Charakters; 2) von ihrer Sammlung zu einem Ganzen, als Corpus heiliger Schriften, und der Geschichte ihrer Anerkennung als solcher; 3) Geschichte ihrer Erhaltung, Fortpflanzung und Bearbeitung, d. i. der Veränderungen die sie in ihrer innern und äußern Gestalt mit der Zeit erlitten haben, und der Bemühungen und Anstalten

zur Herstellung (Berichtigung) und Auslegung des Textes derselben (sogenannte Textgeschichte). — Ausgeschloßen bleibt Kritik und Hermeneutik, als die Theorie der Herstellung und Auslegung des Textes, oder Anweisung zur Ausmittelung des ursprünglichen Textes und seines wahren Sinns. Doch können diese aus praktischen Gründen, wenn sie nicht besonders vorgetragen werden, gelegentlich als didaktischer Anhang beigefügt werden.

§. 2. Methode und wißenschaftlicher so wie theologischer Charakter.

1. Aus dem aufgestellten Begriff der Wißenschaft ergibt sich auch ihre Methode oder Art der Behandlung: sowohl hinsichtlich der Form d. i. Darstellung und Anordnung, als hinsichtlich der Grundsätze und des wißenschaftlichen Geistes der Untersuchung.

In Ansehung der Form erhellt daß die Darstellung weder eine systematische, dogmatisch-apologetische, noch eine beschreibende, sondern eine erzählende, geschichtlich entwickelnde ist: sofern die biblischen Schriften als geschichtliche Erscheinung aufgefaßt und ihre Schicksale unter den Händen der Menschen und im Schoße der verschiedenen Religionsparteien (in der Synagoge und Kirche), von ihrer Entstehung an bis auf den heutigen Tag erzählt werden; folglich auch die Anordnung nach Perioden, oder den hauptsächlichen Stufen der geschichtlichen Entwickelung geschehen muß.

Damit hängt aber auch das zweite, die Grundsätze und der wißenschaftliche Geist der Untersuchung zusammen. Ist sie Geschichte, so muß sie nach geschichtlichem Pragmatismus streben, d. h. nach Erforschung und Dar-

stellung des innern Zusammenhangs und Entwickelungsgangs der Erscheinungen. Da nun die Auffindung solchen Pragmatismus historische Forschung oder Kritik erfordert — namentlich in solchen Zeiten und Stellen wo es an ausdrücklichen Zeugnissen fehlt, und das fehlende nur durch Vermuthung (Divination) nach innern Gründen und nach Analogie (sowohl innerer als auswärtiger, nämlich andrer Schriften von ähnlicher Art und Lage, namentlich des Alterthums) ergänzt werden kann (höhere Kritik): so folgt daß die Methode zugleich eine kritische sein muß. Daher der heutige Beiname der Einleitung „historisch-kritische".

Diesen Beinamen hat aber die Wißenschaft erst in neuern Zeiten verdient, nachdem sie sich von dem Dienst der Dogmatik in dem sie aufgewachsen war, emancipirt hat, und eine selbstständige Wißenschaft geworden ist. Dazu gehörte indessen nichts geringeres als eine solche Revolution in der religiösen Denkart und der Ansicht von den Büchern die der Gegenstand dieser Untersuchungen sind, wie sie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eingetreten ist. Denn diese Bücher sind für den Christen wie den Juden zugleich heilige, folglich göttlichen Ursprungs und Charakters geachtet. Als solchen glaubte man ihnen das Vorrecht eines übernatürlichen außerordentlichen Zusammenhangs und Verlaufs ertheilen, und sie von den Gesetzen des menschlichen Pragmatismus ausnehmen zu müßen *). Dieses

---

*) Dieser Standpunct ist nicht bloß thatsächlich und unbewust genommen, sondern ausdrücklich ausgesprochen und näher bestimmt z. B. in *Carpzov* critica sacra V. T., prooem. de praecognitis et apparatu artis §. 1. 2. Hier steht an der Spitze der Grundsatz daß die Kritik in den heiligen Schriften ganz anders zu verfahren

Vorurtheil muste erst überwunden, und die nöthige Unbefangenheit gewonnen sein um diese Bücher auch von ihrer menschlichen Seite zu betrachten und nach Analogie der übrigen Denkmäler des Alterthums zu behandeln, ehe eine

---

habe als in profanen: daher zu unterscheiden sei zwischen **critica sacra** und *profana*. Letztere sei nicht anwendbar auf die heiligen Schriften, weil diese von der göttlichen Vorsehung unversehrt erhalten worden, und göttliche Schriften sich nicht menschlicher Kritik unterwerfen könnten: schon deswegen nicht weil bei der Verschiedenheit der menschlichen Ansichten der Text der Unsicherheit preisgegeben und nie aufs reine kommen werde. Indessen laße es sich nicht längnen daß in einzelnen Exemplaren durch Nachläßigkeit der Abschreiber Fehler eingeschlichen, auch durch die Abweichungen der alten Übersetzer der Sinn der ächten Lesart zweifelhaft geworden sei, überdies die heimlichen und offenbaren Feinde der heiligen Schrift sie manigfach angetastet haben. Daher habe man die Kritik aus den Schulen der Philosophen und Rhetoren in die Kirche gerufen und bei der heiligen Schrift gebraucht: aber mit dem Beding daß sie ihre Grenzen beobachte und das Wort Gottes nicht in Verdacht und Gefar der Verderbtheit oder Zweideutigkeit bringe. Ihr Geschäft sei nicht bloß Silben und Puncte zu stechen wie die Masorethen und die heutigen Correctoren in den Druckereien, oder Wortkritik (**emendatio**), sondern auch höhere Kritik (**judicium**): nämlich den Text zu vertheidigen gegen die Anfechtungen der Gegner, ihn sowohl in Ansehung des Sinns als der Integrität sicher zu stellen (d. h. als vollkommen deutlich und unverfälscht zu erhärten), die Abweichungen der Übersetzer nach dieser Norm zu beurtheilen, und den Abstand der untergeschobenen und apokryphischen Schriften (d. h. die alleinige Authentie und Kanonicität) darzuthun. Dies wird denn §. 3 in die Definition zusammengefaßt: **Est ergo critica sacra disciplina practica, secundum quam pius et attentus Scripturae lector de sublimi ejusdem origine, irrefragabili autoritate, intemerata perfectione, reliquisque textum authenticum concernentibus affectionibus, tum quoque de versionum**

wirkliche historische Kritik möglich war: weil nur menschliches eine Geschichte hat, und ohne Analogie es keine Kritik gibt.

2. Hier fällt nun die Frage aufs Herz, ob die Wißenschaft durch die historisch-kritische Behandlung, da diese sich an die menschliche Seite der heiligen Schriften zu halten hat, nicht aufhört eine theologische Wißenschaft zu sein, und eine rein historische, folglich weltliche geworden ist? Streng genommen scheint es allerdings so. Allein ich fürchte daß nach diesem Maßstab beurtheilt auch die übrigen historischen Disciplinen der Theologie — wie Kirchen- und Dogmengeschichte, und noch mehr die mit der biblischen Literaturgeschichte auf gleicher Stufe stehende biblische Theologie oder biblische Kirchen- und Dogmengeschichte (sonst „Kirchengeschichte des Alten Testaments“ hinsichtlich ihres alttestamentlichen Stoffes genannt und der christlichen Kirchengeschichte vorausgeschickt), nebst biblischer Archaeologie — wenigstens auf ihrem heutigen Standpunct aufhören würden theologische Wißenschaften zu sein, da sie das göttliche — das Reich Gottes mit seinen Lehren und Institutionen — in seiner Entwickelung unter den Menschen, folglich nach menschlichem Pragmatismus — und zwar die biblische Theologie sogar innerhalb des göttlichen Offenbarungskreises — darzustellen haben.

---

cum archetypo convenientia vitiisque ac virtutibus dextre judicare, ejusque genuinos ac canonicos a nothis et Apocryphis libris discernere valet, ad asserendam et vindicandam Codicis sacri dignitatem. Hier ist die Dienstbarkeit der Kritik gegen die Dogmatik, die jener die Resultate die sie zu finden und nachzuweisen hat, aufgibt, mit einer Offenheit bekannt, die zugleich ihre Verurtheilung ausspricht und den nahen Bruch verkündigt.

Das führt aber zu der allgemeinern und tiefern Frage: ob diese historisch-kritische Ansicht mit dem religiösen und dogmatischen Charakter oder dem göttlichen Ansehen der heiligen Schrift, als Grund unsres Glaubens, verträglich ist? Die Frage ist zu ernst als daß wir sie umgehen könnten; und es ist nur zu viel Grund sie aufzuwerfen, da die Ergebnisse der Wißenschaft in ihrem heutigen historisch-kritischen Charakter in der That in nicht geringem Maße gefahrdrohend für das göttliche Ansehen der Schrift erscheinen, und dadurch das religiöse Gefühl zu verletzen und zu beängstigen geeignet sind. Es ist unumgänglich nöthig sich vorher darüber zu verständigen und ins klare zu setzen, um nicht mit bösem oder halbem Gewißen — als ob man auf verbotenem Wege wäre — an die Untersuchung gehen, und bei jedem Schritt vor den sich darbietenden Ergebnissen erschrecken zu müßen; oder zu unwahren Vermittelungen und Accommodationen verleitet zu werden, womit weder der Religion noch der Wißenschaft gedient ist. So viel ist zum voraus klar, und muß sogleich offen eingestanden werden, daß sie mit der altdogmatischen und in der Kirche hergebrachten Ansicht von göttlicher Offenbarung und besonders Eingebung (Inspiration) der heiligen Schrift allerdings nicht vereinbar ist. Denn da nach dieser Ansicht alles göttliche etwas schlechthin übernatürliches d. i. specifisch von allem menschlichen und natürlichen verschiedenes und außerhalb desselben liegendes, gleichsam eine eigne mit nichts geschaffenem sich vermischende und assimilirende Materie ist; folglich auch das Wort Gottes von dem zum Träger und Boten desselben erkorenen Menschengeist nur mechanisch aufgefaßt und wiedergegeben werden kann, nur wie durch einen Canal unverändert durch denselben

hindurchgeht, aber keine organische Verbindung damit eingeht: so kann freilich die heilige Schrift, als das durch einen gleichen wunderbaren Act zur Aufzeichnung gekommene, gleichsam dictirte Wort Gottes keine menschliche, der Entwickelung und Veränderung ausgesetzte, sondern nur eine göttliche Natur haben; und es ist dann mit Recht zu erwarten daß dasselbe Wunder das sie hervorgebracht, auch sie unter den Händen der Menschen unversehrt zu erhalten und vor menschlichen Zuthaten zu bewahren thätig gewesen sei. Auch scheint es in dem dogmatischen Charakter und Ansehen des geschriebenen Worts Gottes als eines Kanon — d. i. einer göttlichen Norm des Glaubens und Lebens — nothwendig zu liegen daß es etwas untrügliches, festes, unwandelbares sei; so wie es unstreitig auch ein religiöses Bedürfniß des Menschen ist, in den Schwankungen und Verirrungen der menschlichen Vernunft etwas zu haben woran er sich festhalten und vor Irrthum sicher sein könne. Insbesondre scheint das Princip des Protestantismus — der in der katholischen Tradition die menschliche Entwickelung der Kirche wegen ihrer Entartung, als Menschenwerk, von sich geworfen, und sich auf die heilige Schrift, als allein gültige göttliche Auctorität, zurückgezogen hat — die Nothwendigkeit mit sich zu bringen alles menschliche, veränderliche, des Irrthums fähige von ihr auszuschließen; und es war gewissermaßen ein protestantisches Postulat was die Burtorfe und die protestantische Orthodoxie des 17ten und 18ten Jahrhunderts trieb die göttliche Ursprünglichkeit und Reinheit der biblischen Sprachen, die göttliche (providentielle) Feststellung und Unveränderlichkeit des Kanons, Unversehrtheit des Textes in seiner innern und äußern Gestalt, und Sicherheit seiner Auslegung zu behaupten, und

2*

sich den auftauchenden Behauptungen der Unreinheit der neutestamentlichen Graecität, der Verderbtheit des Textes, der Veränderung der Hebraeischen Schrift, der Neuheit der Punctation u. dgl., als einem ruchlosen Angriff auf die Ehre der Bibel und das Heiligthum der Religion selbst, so eifrig und standhaft zu widersetzen. Aber wie sehr auch diese Ansicht von der heiligen Schrift dem religiösen Gefühl Bedürfniss sein mag, so steht sie doch in offnem Widerspruch mit der wirklichen Beschaffenheit und der Geschichte der Bibel, wie sie sich durch nähere Untersuchung herausgestellt hat. Diese bezeugt nämlich unwidersprechlich, daß das Wort Gottes in der Schrift wirklich in die menschliche Entwickelung eingegangen, und weder von den damit verbundenen Zufällen, Veränderungen und Verderbnissen, noch von sonstigen den menschlichen Schriften anklebenden Mängeln frei geblieben ist: nicht nur in ihrer Außenseite — ihrer Sprache und Schrift, sondern auch in dem Text und dem Inhalt selbst. Es ist längst bewiesen und allgemein zugestanden, daß die Sprache der Bibel großentheils eine entartete ist, wie sie zufolge der geschichtlichen Entwickelung in der betreffenden Zeit und Gegend sein muste, sowohl im Neuen Testament als in den spätern Büchern des Alten Testaments; daß die Schrift worin die Bücher des Alten Testaments aufgezeichnet sind eine ganz andere war als die jetzige, die sich erst nach der Sammlung allmälig so gestaltet hat; daß die gesammte Vocalisation nebst der Accentuation und Sinnabtheilung erst in sehr späten Zeiten — über ein Jahrtausend nach der Abfaßung der jüngsten unter den Büchern des Alten Testaments — in den Schulen der Rabbinen nach damaliger Überlieferung in Aussprache und Auffaßung hinzugethan worden, also weder authentisch

noch vor Fehlgriffen gesichert und ganz zuverläßig ist; daß der Kanon erst nach mancherlei Schwankungen und Streitigkeiten seinen heutigen Umfang erhalten hat, daß er Bücher enthält die in den ältesten Zeiten nicht für ächt anerkannt waren, und eine Reihe apokryphischer Bücher zur Seite hat die in allen Graden der Verwandtschaft mit den kanonischen stehen, also der Begriff des Kanons kein feststehender und abgeschloßener ist; daß der Text weder im Alten noch im Neuen Testament fehlerlos und durchaus zuverläßig ist, und eine zahllose Menge von Varianten neben sich hat, die desto bedeutender sind je näher sie der Zeit der Bücher selbst stehen; daß die biblischen Bücher in ihrer Schreibart, Argumentation und ihrem ganzen schriftstellerischen Charakter einerseits sehr verschieden von einander sind, und das volle Gepräge menschlicher Individualität an sich tragen, andererseits nicht selten in sichtbarer Abhängigkeit von einander stehen und einander nachahmen, abschreiben u. s. w.; daß auch der Inhalt im einzelnen nicht frei von Widersprüchen, Ungenauigkeiten, Irrthümern ist: sowohl in der Geschichte — selbst im heiligsten Gebiet derselben, der Geschichte des Heilands, als in den religiösen Vorstellungen und der Lehre; ja daß die Männer Gottes selbst in Ausübung ihres heiligen Berufs vor dem allgemeinen Looße menschlicher und volksthümlicher Leidenschaft, und Befangenheit nicht ganz bewahrt geblieben sind, nur denjenigen ausgenommen der ohne Sünde war und dessen Bild allein in reiner Göttlichkeit durch die unvollkommene schriftliche Hülle hindurchstrahlt.— Es ist demnach nicht mehr zu bezweifeln daß die heilige Schrift auch eine menschliche Seite, und in dieser Hinsicht vor andern menschlichen Schriften nichts voraus hat; und

daß, da das menschliche Element nicht bloß an der Außenseite haftet sondern bis in den Inhalt hineinreicht, das göttliche nicht nach einer äußern mechanischen Regel, sondern nur durch innere geistliche Prüfung und Anschauung zu erkennen und auszuscheiden ist.

Das Herz, das eine feste Stütze sucht, erschrickt anfangs wenn es diese Entdeckung macht, und ist geneigt es für ein Unglück zu halten daß Gott solche Stütze der Menschheit versagt, und mit ihm zu rechten daß er sein Wort nicht beßer in Acht genommen hat. Allein es ist zu erwägen: war es überhaupt möglich — auch wenn das Wort Gottes ganz rein und ohne menschliche Zuthat geblieben wäre — die Menschen vor Irrthum zu bewahren? Die Geschichte verneint die Frage, und lehrt zur Genüge daß es unmöglich ist irgend eine Wahrheit, auch die sinnlichste und beglaubigtste nicht, in voller Reinheit zu überliefern und vor dem Wahn der Menge sicher zu stellen; daß die richtige Auffaßung stets nur eine Errungenschaft der wenigen ist die sich ihr mit ganzer Liebe hingeben und mit treuem Fleiß und gereinigten Organen nachforschen; ja es leidet keinen Zweifel daß wenn auch Gottes Wort noch diesen Augenblick unmittelbar und in der authentischesten Gestalt in aller Ohren ertönte, es eben so wenig dem Schicksal der Misdeutung entgehen könnte wie das alte Bibelwort, und wie das eben ergangene noch so bestimmt gefaßte und feierlich verkündigte Menschenwort jeder Art. — Und woher kommt das? Es ist die nothwendige Folge davon daß Gott den Menschen aus der Gewalt des Naturtriebs emancipirt und ihm die Freiheit gegeben hat, d. i. einen eignen Geist und Willen, und damit die Fähigkeit sich von Gott und der göttlichen Wahrheit loszureißen

und sich dem Irrthum und der Thorheit zu ergeben; die einfachste gesundeste Wahrheit zu verkennen und zu verdrehen, und die tollste verderblichste Lüge zu glauben. Nur dann wäre dies zu verhüten und eine gleiche Wirkung des Worts Gottes auf alle zu erzielen gewesen, wenn Gott den Menschen in der sichern Hut des nie fehlgehenden reinen Gottestriebs gelaßen, oder zum Automaten gemacht hätte.

Wenn Gott ihn aber auch aus seiner unmittelbaren Leitung entlaßen und ihm eine freie Bewegung verstattet hat, so hat er darum nicht ganz die Hand von ihm abgezogen und ihn verstoßen, d. h. ohne alle Hülfe und Leitung den Täuschungen und Gelüsten seines menschlichen Triebs preisgegeben. Denn er hat uns 1) in Vernunft und Gewißen — worin wir einen Funken des göttlichen Geistes besitzen — einen unvertilgbaren Gottestrieb, d. i. das Gefühl unsrer göttlichen Abkunft und Bestimmung, unsrer himmlischen Heimath, mit in die irdische Verweisung gegeben, vermöge dessen wir auch in der Ferne Gottes und seines Vaterhauses nicht vergeßen und uns eines gewissen Heimwehs nicht erwehren können, mitten unter den irdischen Zerstreuungen immer wieder nach ihm suchen, fühlen und ihn finden (Apostel Geschichte 17, 27); wodurch wir gleichsam den Himmel durch die Wolken unsers irdischen Daseins durchscheinen und offen sehen, und auch in allem was uns umgibt und begegnet die Hand Gottes erkennen; der dem irdischen weltlichen Trieb einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzt und sich durch nichts vertilgen läßt, und wenn er auch eine Zeitlang übertäubt und unterdrückt gewesen ist, doch immer wieder die Oberhand gewinnt und um so stärker seine Stimme erhebt: so daß noch kein Volk

so roh gefunden worden ist bei dem er sich ganz unbezeugt gelaßen hätte. — Gott hat aber auch 2) ein Reich Gottes auf Erden in einem bestimmten von ihm erkorenen Volke gegründet, als engern Kreis seiner Offenbarungen und Schauplatz seiner nähern Wirksamkeit an den Menschen: um sich dadurch ein heiliges Volk zu erziehen und mit Heilsideen für die ganze Menschheit zu befruchten, das einst wie ein Sauerteig die ganze Masse durchdringen sollte, und aus dem zu seiner Zeit — als die Noth am grösten und die Hülfe am dringendsten war — ein großes Panier der Bekehrung und Versöhnung sich erhob, das alle Völker der Erde um sich zu sammeln und zu ihrem Gott zurückzuführen die Bestimmung und Verheißung hat. — In diesem Kreise sind auch die Schriften entstanden, die als Denkmäler und Zeugen dieses göttlichen Erziehungsplans auf uns gekommen sind, und die wir mit Recht heilige nennen: nicht weil sie mit übermenschlichen Kräften und durch eine besondere That Gottes geschrieben worden, sondern weil sie aus einem heiligen Volk und göttlichen Offenbarungskreis stammen, und von den Thaten Gottes und der Wirksamkeit des göttlichen Geistes in seinem Reich Zeugniß geben, und selbst Wirkungen dieses Geistes sind; alle getragen von dem großen Bewustsein des heiligen Berufs und der weltgeschichtlichen Stellung und Bestimmung dieses Volks, aber jedes nach der besondern zeitlichen und persönlichen Entwickelungsstufe dieses Bewustseins, und mit den manigfachen Schattirungen und Farben in denen sich die große Idee in den einzelnen Verfaßern, wie in den verschiedenen Gottesmännern wovon sie uns erzählen, abspiegelte (reflectirte): hier mehr negativ (particularistisch), von der Idee der Erwählung mit dem Gefühl des Vorzugs

vor andern Völkern, mit Nationalstolz, und in Zeiten der Abhängigkeit und Unterdrückung auch wohl mit Haß, Fanatismus und wilden Siegs- und Rachegedanken erfüllt; dort mehr positiv (universalistisch), in liebender Begeisterung für die herrliche Erfüllung der Idee des Reichs Gottes und das große Heil das daraus allen Völkern der Erde blüht.

So müßen wir denn, wenn wir den Boden der historischen Forschung und Kritik der heiligen Schriften mit gutem Gewißen betreten wollen, vor allen Dingen uns entschließen dem alten misverständlichen Begriff und Aberglauben der Inspiration derselben, d. i. dem Götzendienst des Buchstaben zu entsagen, und nur den Glauben an die Offenbarung, d. i. an das Walten des göttlichen Geistes in dem heiligen Kreise aus dem sie hervorgegangen und von dem sie Ausfluß und Zeugen sind, festhalten. Grade so wie wir in der Person Christi eine zwiefache Natur unterscheiden, eine göttliche und menschliche, wovon jede eine vollkommene ist; und wie wir in dem Menschen einen Gegensatz des göttlichen und menschlichen Triebs und eine daher rührende Doppelseitigkeit unserer Erkenntniß und unsers ganzen geistigen Wesens finden*): so fallen auch die heiligen Schriften unter einen zwiefachen Gesichtspunct. Sie sind ihrem Buchstaben, d. i. ihrem äußern natürlichen Ursprung und Zusammen-

*) Über diesen Gegensatz, seine Berechtigung und seine geschichtliche Entwickelung vergl. mein Nachwort zu Bickells Schrift über die Reform der protestantischen Kirchenverfaßung S. 56 ff. und den Aufsatz „Heilsweg der Augsburgischen Confession im (Hanauer) evangelischen Kirchenboten 1840. S. 536 ff.

hang nach (κατα σαρκα) menschliche, Jüdische Schriften; aber dem Geiste oder ihrer innern göttlichen Natur nach (κατα πνευμα) göttliche, heilige Schriften. Jenes für die natürliche, menschliche Ansicht oder den Verstand; dieses für die geistliche, göttliche Ansicht oder den Glauben. Jene Seite ist die der Geschichte und Entwickelung unterworfene, und sonach der geschichtlichen Forschung und Kritik anheimfallende zeitliche Schale: diese der ewige, durch keine Kritik zerstörbare Kern dieser Schriften.

Werden wir aber, indem wir hiernach von dem feststehenden todten Buchstaben auf den in der Leitung und Geschichte des Reichs Gottes lebendigen und fortwirkenden Geist Gottes zurückgehen — also gewissermaßen die Geschichte und Überlieferung als eine Macht neben dem Buchstaben anerkannt und dieser durch jene verklärt und bestimmt wird — nicht dem protestantischen Princip etwas vergeben, und uns der katholischen Tradition nähern? Es ist nicht zu läugnen daß die starre und einseitige Auffaßung des protestantischen Princips — sofern sie auf die alleinige Auctorität des Buchstabens der Schrift geht — allerdings damit aufgegeben, so wie auf der andern Seite daß der katholischen Tradition etwas wahres zu Grunde liegt, womit das protestantische Princip zu ergänzen und zu mildern noth thut*). Allein es ist der wesentliche Unterschied

*) Eine ähnliche Tendenz finde ich mit einiger Überraschung in einer so eben mir zu Gesicht kommenden kleinen Schrift eines der neuen Lutherischen Partei angehörigen Theologen: „Kirchlicher oder reinbiblischer Supernaturalismus? von Dr. Julius Wiggers“ Leipz. 1842; nur mit unbilliger Verhönung der ältern supernaturalistischen

nicht zu übersehen, daß wir den in der Geschichte des Reichs Gottes wirksamen Geist Gottes nur eben aus der Schrift selbst, also dem Buchstaben — durch sich selbst, vermittelst der Vergleichung und Analogie, erklärt — erkennen, und in der Jüdischen und katholischen angeblichen Tradition keine gleichberechtigte Quelle und Auctorität dafür anerkennen; so wie andererseits daß uns Gottes Wort in der Schrift immer der Maßstab der Beurtheilung und die Norm (der Kanon) für alle späteren geschichtlichen Entwickelungen der christlichen Kirche — namentlich in Beziehung auf die beständig sich eindrängenden falschen Bildungen und Auswüchse ungöttlicher Triebe und auf usurpirte Auctoritäten, also als reformatorisches Princip, in voller Kraft bleibt.

§. 3. Eintheilung und Anordnung.

Der geschichtliche Stoff läßt sich nach verschiedenen Gesichtspuncten vertheilen und anordnen. Die nächste und natürlichste Eintheilung ist gegeben durch die dre

---

Apologetik und ziemlich jugendlichem Enthusiasmus für die neuere speculative Theologie. Doch möchte ich — ganz abgesehen von dem moralischen Gericht dem das persönliche Motiv der Schrift, einen Collegen zu prostituiren, anheim fällt — weder seine (katholisirenden) Äußerungen über die Kirche, noch die Verbindung solcher Ansichten mit dem strengen Lutherthum des Verfassers zu verantworten haben; wiewohl es nicht eben unerklärlich wäre, wenn ein unbiblisches sich unnatürlich überspannendes und fanatisirendes Extrem, wie das forcirte Lutherthum unsrer Zeit, das durch die Absonderung auch in straffe kirchliche und hierarchische Bande getrieben wird, entweder in katholischer Hierarchie oder speculativer Schwindelei endigte.

Hauptbestandtheile aus denen die Bibel zusammengesetzt und allmälig erwachsen ist, und wovon jeder eine eigne von den übrigen durch einen verschiedenen literarischen und auch kirchlichen Charakter getrennte Sammlung bildet: 1) kanonische Bücher des Alten Testaments in Hebraeischer und Chaldaeischer Sprache; 2) Jüdische Apokryphen in Griechischer Sprache; 3) kanonische Bücher des Neuen Testaments; oder wenn man die zweite nur als einen Anhang der ersten behandeln will: Altes und Neues Testament.

Sodann bezieht sich die geschichtliche Betrachtung und Untersuchung theils auf die ganze Bibel oder eine Sammlung insgemein, theils auf die einzelnen Bücher oder Arten derselben insbesondre: woraus sich eine zweite Eintheilung innerhalb jeder Sammlung in allgemeine und besondere Geschichte ergibt.

Endlich zerfällt die Geschichte jedes der beiden Hauptbestandtheile der Zeit nach in zwei Perioden: 1) die vor der Sammlung, während der Bildungs- und Lebenszeit der betreffenden Literatur — was man füglich ihre Urgeschichte nennen kann; 2) die nach der Sammlung derselben als Codex heiliger Schriften im Schoße der beiden Religionsparteien oder Kirchen — die man daher die kirchliche Geschichte derselben nennen könnte. Dieser letztere Theil der Geschichte bietet mehrere Seiten der Betrachtung dar und zerfällt darnach in folgende Theile: 1) Geschichte der Sammlung selbst so wie ihrer kirchlichen Anerkennung als heiliger Schriften, oder sogenannte Geschichte des Kanons; die keineswegs auf die ersten Jahrhunderte der Kirche beschränkt, sondern auch später — theils zwischen Katholiken und Protestanten und in England in Betreff der apokryphischen Bücher des Alten Testaments,

theils so oft die Ächtheit eines Buchs bestritten wird — bis auf den heutigen Tag in Bewegung ist. 2) Geschichte der Überlieferung und Bearbeitung des Textes, oder sogenannte Textgeschichte: die nun sowohl die Schicksale der äußern Gestalt des Texts — der Schrift und der sonstigen äußern Einrichtung, als der Worte selbst — des Inhalts — zum Gegenstand hat, und sonach in äußere und innere zerfällt; die letztere aber betrachtet wieder theils die Bemühungen um die Reinheit oder Reinigung des Textes von den eingeschlichenen Fehlern (Geschichte der kritischen Bearbeitung des Textes oder der biblischen Kritik), theils um das gehörige Verständniss der Sprache und richtige Darlegung des Sinnes (Geschichte der philologischen und exegetischen Bearbeitung des Texts, oder der biblischen Philologie und Auslegung). Hieran würde sich nun noch, wenn es darauf ankäme die Gegenstände der geschichtlichen Betrachtung der heiligen Schriften vollständig zu nennen, 3) die Geschichte des Gebrauchs und der Wirksamkeit der heiligen Schriften in der Kirche anreihen, sowohl im Grundtext als in den in jedem Lande gangbaren oder öffentlich autorisirten Übersetzungen; wohin z. B. der Gebrauch und die Auctorität des Grundtextes im Verhältniss zu den recipirten Übersetzungen, der Schrift im Verhältniss zur Tradition, so wie der Fortgang und Stand des Bibellesens im Volk — Förderung oder Hinderung und Verbote desselben, Anstalten zur Verbreitung und Übersetzung der Bibel in alle Landessprachen (Bibelgesellschaften) — gehören würden. Diese so wie die Geschichte der Sammlung und kanonischen Anerkennung kann man im engeren Sinn eine kirchliche Geschichte der biblischen Bücher nennen, im Gegensatz zu der Textgeschichte, welche

die philologische oder gelehrte Geschichte dieser Bücher ist. Doch kann man vielleicht, um jeder jener beiden Seiten der Geschichte eine unterscheidende Bezeichnung zu geben, die erste füglich eine kanonische, die dritte eine religiös-dogmatische nennen; und alle drei, da sie die Schicksale eines heiligen Buchs im Schoße einer Religionspartei oder Kirche betreffen, unter der gemeinsamen Kategorie einer kirchlichen Geschichte, im Gegensatz mit der Urgeschichte, zusammenfaßen.

Hält man — wie es gewöhnlich ist — die beiden ersten Eintheilungen auseinander, so daß die zweite sich in jedem Theil der ersten wiederholt, und wendet die dritte — die Periodeneintheilung — bloß auf die allgemeine Geschichte an, so ergibt sich folgende Anordnung:

Erster Haupttheil.

Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments.

Erste Abtheilung.

Geschichte der alttestamentlichen Literatur insgemein (allgemeine Geschichte des Alten Testaments).

Erste Periode.

Geschichte der Hebraeischen Literatur während ihrer Bildungszeit, von ihrer Entstehung bis zu ihrer Sammlung als heiliger Schrift (Vorkanonische oder Urgeschichte des Alten Testaments).

Erster Abschnitt.

Art der ältesten Cultur und Literatur überhaupt, besonders des Morgenlands.

Zweiter Abschnitt.

Bildungsgang der Hebraeischen Cultur und Literatur im allgemeinen, bis zum Aussterben der Hebraeischen Sprache.

Erstes Capitel.

Art und Gang der Hebraeischen Cultur, oder des geistigen Lebens der Hebraeer.

Zweites Capitel.

Art und Gang der Schriftstellerei und Literatur bei den Hebraeern.

Drittes Capitel.

Geschichte der Sprachen welche die Hebraeer gesprochen und geschrieben haben.

Viertes Capitel.

Geschichte der Schriftarten welche bei den Hebraeern im Gebrauch gewesen.

Fünftes Capitel.

Urgeschichte des Textes oder früheste Spuren von Fehlern im Text und Entstehungsart derselben.

Zweite Periode.

Geschichte des Alten Testaments als heilige Schrift, oder Schicksale desselben seit seiner Sammlung im Schoße der Synagoge und Kirche (Kirchliche Geschichte des Alten Testaments).

Erster Abschnitt.

Geschichte der Sammlung der alttestamentlichen Bücher und ihrer Anerkennung als heiliger Schriften (Geschichte des Kanons oder kanonische Geschichte des A. T.).

Erstes Capitel.

Spuren der allmäligen Entstehung der Sammlung und Feststellung ihres Begriffs unter den Juden (Geschichte des Jüdischen Kanons).

Zweites Capitel.

Geschichte der kirchlichen Anerkennung und Begriffsbestimmung der Sammlung unter den Christen (Geschichte des christlichen Kanons).

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Überlieferung und Bearbeitung des alttestamentl. Textes (Geschichte des Textes oder philologische Geschichte des A. T.)

Erstes Capitel.

Geschichte der äußern oder schriftlichen Gestalt des Textes, so wie der äußern Formen und Hülfsmittel seiner Überlieferung (palaeographische Geschichte des Textes).

Zweites Capitel.

Geschichte der kritischen Beschaffenheit oder Richtigkeit des Textes, oder der Bemühungen um die richtige Überlieferung und die Reinigung (Herstellung) desselben (Geschichte der alttestamentlichen Kritik).

Drittes Capitel.

Geschichte der philologischen und exegetischen Bearbeitung des Textes, oder der Bemühungen die Sprache gehörig zu verstehen und den Sinn richtig darzulegen (Geschichte der alttestamentlichen Philologie und Exegese).

1. der philologischen Bearbeitung.
   a) Grammatik.
   b) Lexikographie.
2. der exegetischen Bearbeitung.
   a) Übersetzungen, alte und neue*).
   b) Commentare, rabbinische und christliche.

---

*) Sofern diese Übersetzungen selbst wieder eine Textgeschichte haben und Gegenstand der kritischen und philologisch-exegetischen Bearbeitung geworden sind, stehen sie dem Grundtext gegenüber, und die Textgeschichte spaltet sich in die des Grundtextes und des übersetzten Textes. Folgerecht würde man freilich auch dabei nicht stehen bleiben können. Denn sie spielen auch eine Rolle in der Geschichte des kirchlichen Gebrauchs der heiligen Schrift, und natürlich eine größere als der Grundtext, ja selbst in der Geschichte des Canons oder der kirchlichen Anerkennung, da sie in den verschiedenen Landeskirchen und

Dritter Abschnitt.

Geschichte des kirchlichen Gebrauchs und der Wirksamkeit des A. T., sowohl im Grundtext als in Übersetzungen (religiös-dogmatische Geschichte des A. T.*))

Zweite Abtheilung.

Geschichte der alttestamentlichen Literatur insbesondere, oder der einzelnen Bücher und Gattungen derselben (besondere Geschichte des A. T.)

Erster Abschnitt.

Pentateuch und übrige historische Literatur.

Zweiter Abschnitt.

Prophetische Literatur.

Dritter Abschnitt.

Poetische Literatur.

Vierter Abschnitt.

Apokryphische Schriften in Griechischer Sprache.

Gebieten in der Regel hier die Stelle des Grundtextes vertreten. Es würde demnach streng genommen die ganze Geschichte der zweiten Periode in Geschichte des Grundtextes und der Übersetzungen zu spalten sein. Allein dadurch würde der Zusammenhang übel zerrißen werden; nur bei der philologischen oder eigentlichen Textgeschichte ist die Eintheilung am Ort.

*) Da bei dieser Seite der Geschichte in der christlichen Kirche das Neue Testament sich nicht vom Alten trennen läßt, sondern die Bibel nur als Ganzes in Betracht kommt: so ist sie freilich hier ziemlich müßig, und einer der Gründe für Zusammenfaßung der ganzen Bibel.

Zweiter Haupttheil.

Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testaments.

(nach denselben Hinsichten abgetheilt wie die des A. T.; nur daß der Stoff für eine Urgeschichte — wohin die zur Zeit Christi und der Apostel unter den Juden gangbaren Ansichten von heiliger Schrift und Tradition und demgemäß von dem Werth der Schriftstellerei, die Veranlaßungen zur Entstehung neuer Schriften, und die frühesten Spuren von dem Vorhandensein und Gebrauch derselben gehören würden — vielleicht kaum zur Aufstellung einer eignen Periode hinreichen, und sich mehr zu einer Einleitung der Geschichte des Kanons eignen dürfte).

Bei dieser Anordnung, worin nach herkömmlicher Weise Altes und Neues Testament, allgemeine und besondere Geschichte getrennt sind, tritt nun aber zuvörderst durch die Stellung der besondern Geschichte der Übelstand ein, daß einerseits diese ihrem historischen Boden und Rahmen entrückt, andererseits der Urgeschichte der hauptsächlichste Theil ihres Stoffs entzogen wird: nicht nur im N. T., wo — wie schon bemerkt — nur wenig für eine Urgeschichte übrig bleibt, sondern auch im A. T., wo sie nicht zu ihrem Rechte kommt wenn sie nicht auf das einzelne eingehn darf. Denn da die Urgeschichte die betreffende Literatur in ihrer Entstehungs- und Bildungszeit — als die Schriften noch einzeln als Privatschriften in der Nation umliefen und nicht zu einem Ganzen verbunden waren — betrachtet, im Gegensatz mit der spätern Geschichte des Ganzen als Religionscodex: so ist auf der einen Seite klar, daß die Betrachtung der einzelnen Schriften in ihrer Entstehung und Beschaffenheit der Zeit nach nur in die Urgeschichte gehören kann; auf der andern, daß diese keine vollständige und anschauliche Vorstellung von dem Ent-

wickelungsgang einer Cultur und Literatur geben, also ihrer Aufgabe nicht genügen kann, wenn sie sich nur im allgemeinen halten und nicht auf die einzelnen Schriften eingehn darf. Es wird demnach die besondere Geschichte in die Urgeschichte eingefügt werden müßen: also im A. T. als dritter Abschnitt derselben, der sich an die vorhergehenden so anschließt:

Erster Abschnitt.

Art der ältesten Cultur und Literatur ꝛc.

Zweiter Abschnitt.

Bildungsgang der Hebraeischen Literatur im allgemeinen.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Hebraeischen Literatur im einzelnen.

Da nun auf der andern Seite die allgemeine Geschichte erst mit der Sammlung der betreffenden Bücher zu einem Ganzen eintreten kann, also mit der zweiten Periode zusammenfällt (nur die Betrachtung der Sprache und allenfalls der ältesten Schrift ausgenommen, welche in die erste Periode fällt): so erhellt daß die Eintheilung in allgemeine und besondere wegfallen, und der Periodeneintheilung, die sie ersetzt, weichen muß.

Aber auch die Haupteintheilung in Geschichte des Alten und des Neuen Testaments, wodurch beide streng auseinandergehalten werden, dürfte weder nothwendig noch ganz zweckmäßig sein. Einerseits ist zu bedenken daß beide von demselben Volk ausgehen, und das N. T., bei aller Ursprünglichkeit die es durch eine unermeßliche Kluft von dem A. T. trennt, doch menschlicherweise nur das letzte Glied jener einzigen Entwickelung des religiösen Geistes, gleichsam die letzte Niedersetzung einer heiligen Literatur in

diesem Volke ist. Sodann haben beide seit ihrer Vereinigung zu einem Ganzen in der christlichen Kirche, welches unter den Namen der Bibel oder der heiligen Schrift bekannt ist, großentheils gemeinsame Schicksale gehabt, die auch in der geschichtlichen Betrachtung zusammengefaßt werden müßen, und sofern die Trennung unthunlich machen. Man wird demnach beide füglich unter der Kategorie Geschichte der biblischen Literatur, d. i. der in der Bibelsammlung enthaltenen heiligen Literatur des Volks Gottes, zusammenfaßen können, und sich dann folgende Anordnung ergeben:

Erste Periode.

Geschichte der biblischen Literatur während ihrer Bildungszeit, von ihrer ersten Entstehung bis zu ihrer Sammlung zu einem Corpus heiliger Schriften

(Vorkanonische oder Urgeschichte der biblischen Literatur).

Erster Abschnitt.

Art der ältesten Cultur und Literatur, besonders des Morgenlands.

Zweiter Abschnitt.

Bildungsgang der Hebraeischen Literatur im allgemeinen, bis zum Untergang des Staats und Volkslebens.

Erstes Capitel.

Art und Gang der Bildung oder des geistigen Lebens der Hebraeer.

1. Hebraismus.
2. Judenthum.
3. Christenthum.

Zweites Capitel.

Art und Gang der Schriftstellerei bei den Hebraeern und verschiedene Niedersetzungen der Literatur.

1. Ältere nationale Literatur in Hebraeischer und Chaldaeischer Sprache.
2. Erste Erzeugnisse der gemischten Jüdisch-Griechischen Bildung in Griechischer Sprache.
3. Erste Erzeugnisse des Christlichen Geistes, ebenfalls in Griechischer Sprache.

Drittes Capitel.

Geschichte der Sprachen welche die Hebraeer redeten und schrieben.

1. Hebraeische.
2. Chaldaeische.
3. Griechische.

Viertes Capitel.

Geschichte der Schriftarten deren sie sich bedienten.

1. althebraeische (Phoenikische) Schrift.
2. jüngere Hebraeische Schrift (z. Th. und vielleicht ganz in die folgende Periode gehörig).
3. Griechische Schrift.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Hebr. Literatur im einzelnen,
oder Ursprung und Beschaffenheit der auf uns gekommenen Schriftwerke des Volks Gottes, nach ihren verschiedenen Gattungen
(besondere Geschichte der biblischen Literatur).

A) Schriften des Alten Testaments.
  1stes Cap. Pentateuch und übrige historische Bücher.
  2tes Cap. Prophetische Literatur.
  3tes Cap. Poetische Literatur.
  4tes Cap. Apokryphische Schriften in Griechischer Sprache.

B) Christliche Schriften des Neuen Testaments.

Zweite Periode.

Geschichte der Bibel als heiliger Schrift im Schoße der Synagoge und Kirche

(kirchliche Geschichte der biblischen Literatur).

Erster Abschnitt.

Geschichte der Sammlung und kirchlichen Anerkennung der bibl. Bücher so wie der Bestimmung des Begriffs der heiligen Schrift (Geschichte des Kanons oder kanonische Geschichte der Bibel).

Erstes Capitel.

Geschichte des Jüdischen Kanons.

Zweites Capitel.

Geschichte des Christlichen Kanons *).

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Überlieferung und Bearbeitung des biblischen Textes (Geschichte des Textes oder philologische Geschichte der Bibel).

Erste Abtheilung.

Geschichte des alttestamentlichen Textes.

Erstes Capitel.

Geschichte der äußern Gestalt oder der Schrift (palaeographische Geschichte des Textes).

Zweites Capitel.

Geschichte der kritischen Bearbeitung (Geschichte der alttestamentlichen Kritik).

Drittes Capitel.

Geschichte der sprachlichen und exegetischen Bearbeitung (Geschichte der alttestamentlichen Sprachkunde und Exegese).

Zweite Abtheilung.

Geschichte des neutestamentlichen und des biblischen Textes überhaupt (mit derselben Eintheilung wie der alttestamentliche Text, nur daß im zweiten und dritten Capitel die Geschichte der kritischen und sprachlich-exegetischen Bearbeitung auch über die die ganze Bibel umfaßenden sich zu erstrecken hat).

---

*) Hier auch die Stelle für die Namen, Eintheilung und Anordnung der Bibel und ihrer einzelnen Theile, die aus der Geschichte der Sammlung hervorgegangen sind.

Dritte Abtheilung.

Geschichte des Textes der Übersetzungen.

Erstes Capitel.
Alte Übersetzungen.

Zweites Capitel.
Neuere kirchlich gebrauchte Übersetzungen.

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Gebrauchs und der Wirksamkeit der Bibel in der Kirche, in der Theologie wie im Leben (religiös-dogmatische Geschichte der Bibel).

Erstes Capitel.
Unter den Juden hinsichtlich des Alten Testaments.

Zweites Capitel.
Unter den Christen.

§. 4. Geschichte und Literatur der Wißenschaft.

Vgl. **E. F. K. Rosenmüller** Handb. für die Literatur der bibl. Kritik und Exegese. Gött. 1797 — 1800. 4 Bde. 8. (unvoll.) — *J. G. Rosenmüller* hist. interpretationis ll. sacrorum in eccl. christ. Lips. 1795 — 1814. 5 Thle (bis zur Wiederherstell. d. Wißenschaften). — **G. W. Meyer** Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wißenschaften. Gött. 1802 — 09. 5 Bde. 8. — **A. Credner** Einleit. in d. Neue Testament I, 1. Hall. 1836. 1 Th. Gesch. der Einl. S. 6—52.

Wenn irgend eine Wißenschaft zum Begreifen ihrer heutigen Gestalt der Einsicht in ihre Geschichte, d. i. in den Gang ihrer allmäligen Entwickelung und Ausbildung bedarf, so ist es die sogenannte biblische Einleitung. Denn

da sie erst im weitern Verlauf der Theologie aus verschiedenartigen Stoffen allmälig erwachsen ist, so trägt sie einen ziemlich gemischten wißenschaftlichen Charakter an sich, welcher, nachdem der in dieser Mischung schlummernde Gegensatz der Grundtriebe erwacht und in offenen Kampf gerathen war, die natürlichen Stadien eines Gährungsprocesses durchlaufen und ihre Gestalt mehrfach wandeln muste; aber bis diesen Tag noch nicht ganz überwunden ist und sich zu einer organischen Einheit abgeklärt hat, wenn gleich die Idee oder Ahnung dieser Einheit in den Einzelnen mehrfach zum Bewustsein zu kommen und Plane zu ihrer Verwirklichung hervorzutreiben anfängt, dergleichen einer oben versucht worden ist. Diesen Stand der Sache vermag nur eine genauere Kenntniss jenes geschichtlichen Processes sowohl aufzuklären als auch weiter zu fördern. In einer solchen Einsicht genügt es aber nicht, wie die Lehrbücher gewöhnlich thun, bloß die Werke in Betracht zu ziehen die den Gegenstand ex professo behandeln und das Ganze oder den grösten Theil des hergehörigen Stoffs umfaßen. Denn dergl. Werke sind in der Regel nur Zusammenstellungen der überlieferten oder durch anderweitige neuere Forschungen in Umlauf gekommenen Ansichten des Tages, gleichsam Niedersetzungen der letzten wißenschaftlichen Bewegung, welche gewöhnlich nur an einzelnen Puncten des Gebiets durch Monographien oder besondere Untersuchungen in größern Werken vorgegangen ist. Wir werden demnach ein besonders Augenmerk auf dergl. specielle und oft unscheinbare Arbeiten in irgend einer — auch der abgelegensten — Gegend des exeg. Gebiets, wodurch ein Fortschritt begründet, gefördert oder auch nur vorbereitet worden ist, zu richten haben; und dafür über den großen Haufen der

Lehr- und Handbücher, die nur die überlieferten Ansichten fortpflanzen aber kein Moment der Entwickelung bilden, um so kürzer hinausgehn dürfen. Da aber die Wißenschaft, als eine Geschichte der Bibel, alles umfaßt was in Beziehung auf die Bibel geschehen ist: so fragt sichs, welche Thaten auf diesem weiten Gebiete als Momente der Entwickelung zu betrachten sind? M. E. nur solche die auf die Gesammtansicht von der Bibel — oder den Haupttheilen derselben — als einem Ganzen, in ihrem Verhältniss zur Theologie oder zur Literaturgeschichte, eingewirkt: nicht solche die bloß die Kenntniss des einzelnen in derselben befördert haben, wie die exegetischen. Nur kann natürlich nicht die heutige historisch-kritische Ansicht von der Bibel, und der daraus hervorgegangene heutige Begriff der Wißenschaft zum Maßstab genommen werden, da dieser erst ein Ergebniss der neuern Entwickelung ist, und demnach die ganze frühere Zeit (bis zum 17. Jahrh.) leer sein würde (wie sie auch in unsern Lehrbüchern erscheint): sondern jede Ansichtsweise die in den Schranken und der Richtung ihrer Zeit nicht auf bloßer Überlieferung sondern eigner Forschung oder selbstständigem Urtheil beruht, also worin eine gewisse Bewegung zu erkennen ist; sei sie eine dogmatische oder historische, von der göttlichen oder menschlichen Seite der Bibel ausgehend. Im allgemeinen wird die Richtung der Ansichtsweise von den Fortschritten des theologischen Geistes abhängen, also in nahem Zusammenhang mit der Dogmatik stehen.

Die zwiefache Ansicht die durch die beiden Seiten oder Naturen der Bibel, die göttliche und menschliche — nach der doppelten Stellung derselben: als göttliche Offenbarungsurkunde zur christlichen Kirche, und als Denkmal des

Alterthums zur Literaturgeschichte überhaupt — gegeben ist, folgt im großen (d. i. in ihrem relativen, nicht absoluten Gegensatz) geschichtlich auf einander, als zwei verschiedene Stufen. Die Bibel tritt geschichtlich zuerst in die christliche Welt als Urkunde der göttlichen Offenbarung, als göttlich eingegebene Norm des Glaubens und Lebens, und fast alle Betrachtung und Untersuchung derselben bezog sich auf ihre Bedeutung für Lehre und Leben der Kirche, im Verhältniß zur Tradition oder lebendigen Überlieferung und Entwickelung der Lehre im Schoße der Kirche: wogegen die Fragen über ihren Ursprung und geschichtlichen Verlauf (ihre menschlichen Verhältnisse) mehr in den Hintergrund traten. Nachdem aber diese Richtung durchlaufen und durch den Streit auf die Spitze getrieben war, trat die menschliche oder geschichtliche Seite hervor, und wurde Gegenstand eingehender sich immer mehr verwickelnder Untersuchungen, die der Natur der Sache nach eine nur annäherungsweise lösbare Aufgabe haben. Sonach ergeben sich zwei Hauptperioden oder Stufen: 1) die der überwiegenden dogmatischen Betrachtung und Beurtheilung der Bibel als heil. Schrift, die bis zur Ausbildung des protestantischen Lehrbegriffs (17. Jahrh.) herabreicht); 2) die der geschichtlichen Forschung und Kritik der bibl. Literatur als Denkmal des Alterthums, vom 17. Jahrh. bis auf unsere Zeiten. Diesen wird künftig eine dritte anzureihen sein, die den Gegensatz beider Betrachtungsweisen in eine höhere Einheit zusammenzufaßen und zu versöhnen hat.

In jeder dieser Perioden läßt sich wieder eine Stufe der Vorbereitung und der vollen Ausbildung unterscheiden. In der ersten Periode bildet das Zeitalter des ältern Katholicismus eine Vorstufe der ersten

Anfänge einer Gesammtansicht und Theorie von der heil. Schrift und ihrer Auslegung im Verhältniß zur Lehre der Kirche, oder einer dogmatischen Kritik und Hermeneutik. Das Zeitalter der Reformation bildet diese dann durch den Gegensatz des Protestantismus und Katholicismus zu einer festen dogmatisch-historischen Theorie aus. In der zweiten Periode tritt die histor. kritische Forschung der Bibel zuerst, das ganze 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrh. hindurch, nur an einzelnen Puncten, in unreinen Anfängen und erfolglosem Kampf mit der erbitterten orthodoxen Reaction auf; dann seit der Mitte des 18. Jahrh., nach dem Sturz der protest. Orthodoxie, im Zustand der Emancipation von der Dogmatik, und der ungehemmten Ausbildung zu einer lediglich historischen Ansicht und Behandlung der Bibel, gleich andern Denkmälern des Alterthums.

Erste Periode.

Dogmatisch-historische Theorie der Bibel als heiliger Schrift, von den Zeiten der Kirchenväter bis zur Ausbildung des protestantischen Lehrbegriffs.

1) Stufe der Vorbereitung.

Erste Anfänge einer dogmatisch historischen Theorie der Bibel und ihrer Auslegung. im Zeitalter des ältern Katholicismus.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche, wo alle Thätigkeit auf die Ausbildung der kirchlichen Lehre und Verfaßung, auf der doppelten Grundlage der heiligen Schrift und der Tradition, gerichtet war, läßt sich nicht erwarten daß die Bibel, sowohl an sich als in ihrem Verhältniß zur Tradition, schon Gegenstand einer eigenen Untersuchung und bestimmten Theorie geworden sei. Sie war noch zu

sehr in das Leben selbst verschlungen und mit dem Bewußtsein verwachsen, um diesem als Gegenstand der Betrachtung äußerlich gegenüberzutreten. Doch findet sich dergleichen mehr und früher als man erwarten sollte. Zuvörderst — und zwar in den früheren Jahrhunderten mehr als in den späteren — in den Urtheilen und Streitigkeiten über den Kanon (d. h. über den Anspruch gewisser Bücher auf eine Stelle in demselben), die im A. T. durch die laxe Praxis der Alexandrinischen Juden hinsichtlich der Apokryphen, und im N. T. dadurch daß diese Bücher erst allmälig auftraten und einen zweiten Kanon bildeten, herbeigeführt wurden. Diese Urtheile gründeten sich theils auf historische Zeugnisse oder kirchliche Überlieferung, theils auf innere Gründe (die Beschaffenheit des Inhalts oder der Schreibart); hie und da selbst nicht ohne eine Art Kritik und historischer Forschung. Am gründlichsten oder einflußreichsten waren darin **Origenes**, **Hieronymus** und **Augustinus**, und im N. T. **Eusebius**. Damit hängt zusammen einerseits die Frage von der Inspiration der heiligen Schriften oder der Göttlichkeit ihres Ursprungs — als dem Grund ihrer göttlichen Auctorität oder Kanonicität —: welche zwar meistens mehr vorausgesetzt als untersucht, aber doch auch hie und da entweder zu beweisen versucht wurde — wie bei **Junilius** —, oder beschränkende Bestimmungen erfuhr — wie bei **Origenes**, **Theodorus v. Mops.**; andererseits die Frage von dem Verhältniß der heiligen Schrift zur Tradition, deren meist factische geheime Oberherrschaft schon früh auch anerkannt und näher bestimmt, ja zu einer förmlichen Theorie ausgebildet wurde. — Eine zweite Hauptseite allgemeiner Bibelforschung, und später die überwiegende, war die hermeneutische, d. i. Verständigung über die

Grundsätze und Regeln nach denen die h. Schrift zu erklären und dogmatisch zu gebrauchen, namentlich ein gotteswürdiger und der damaligen Bildung und Kirchenlehre entsprechender Sinn darin zu finden sei. Durch jene Untersuchungen wurde der Begriff der Glaubensquelle festgestellt, durch diese die rechte Art ihres Gebrauchs. Die Collision neuer durch Griechische Philosophie oder Zeitbildung und weitere doctrinelle und kirchliche Entwickelung entstandener Ansichten mit einem alten Buchstaben, der immer mehr zu eng und unangemeßen wurde, führte, wie bei den Juden in ähnlicher Lage, bald zu der Annahme eines mehrfachen Schriftsinns — eines eigentlichen und uneigentlichen, buchstäblichen und geistlichen oder allegorischen — und zu Theorien über das Verhältniſs des einen zum andern. Auch hier vor allen **Origenes**, so wie **Augustinus**.

Dieser Stoff setzte sich nun auch in einigen besonderen Schriften nieder, welche theils und hauptsächlich Regeln der Hermeneutik, theils den Kanon, auch wohl das Verhältniſs der Schrift zur Tradition betreffen. Dergleichen sind uns namentlich — außer den Vorreden des **Hieronymus** zu den einzelnen Büchern seiner Bibelübersetzung — von **Tichonius, Augustinus, Eucherius, Junilius, Cassiodorus** und dem Griechen **Adrianus** übrig, neben denen noch die Schrift des **Vincentius** von **Lerinum** über die Tradition in gewisser Hinsicht hierher gerechnet werden kann. Auch der Name Einleitung findet sich schon für diese Art der Schriftforschung bei Adrianus und Cassiodorus; welcher letztere auch jene fünf Vorgänger unter diesem Gesichtspunct und Namen, als introductores s. s., zusammengestellt hat. Da die ersten Anfänge einer Wißenschaft am meisten Auf-

merksamkeit verdienen, so will ich sie etwas genauer als gewöhnlich geschieht beschreiben.

Tichonius (4. Jahrh. zu Ende) **de septem regulis** (vollständig **regulae septem ad investigandam et inveniendam intelligentiam scripturarum**) in der **max. Bibl. PP. T. VI, 49—67.** Es sind hermeneutische Regeln (**regulae mysticae**, wie er sie als Schlüßel der Geheimnisse des Gesetzes nennt), die wirklich manches gute und treffende enthalten, und ihren Beinamen mystisch nicht sowohl vom Inhalt als vom Zweck zu haben scheinen. Eine Darlegung und Beurtheilung bei **Augustinus** in dem gleich folgenden Werk, der sie sehr nützlich aber nicht für alles ausreichend findet.

Augustinus **de doctrina christiana libb. IV** (angefangen 397 vollendet 426) in **Opp. ed. Bened. T. III, 1—91.** (Besondere Ausgg. u. a. von **G. Calixtus** nebst der Schrift **de fide et symbolo** und **Vincent. Lerin. commonitoria. Helmst. 1629. 8 ed. 2. 1655.** mit einer ausf. Einleitung; und **e rec. Bened. c. var. lectt. animadvv. illustr. J. C. B.** *Teegius.* **Lips 1769** *)). Ist eigentlich eine Anweisung die christliche Lehre zu finden und vorzutragen, eine **institutio doctoris christiani.** 1. Buch Inhalt der christl. Lehre, oder **was** in der Schrift zu finden; 2. und 3. Buch **wie** es zu finden; 4. B. wie das gefundene vorzutragen sei: so daß demnach nur das 2. und 3. Buch hierher gehört **). Hier zuerst,

---

*) Auch zu Lehrbüchern verarbeitet, wie das **compend. doctr. christ. ex August. libris excerpt. ed.** *Th. Bibliander.* **Bas. 1550; institutio hermen. ex Aug. libris de doctr. christ. conquisit. illustr. a** *J. J. Breithaupt.* **Kilon. 1685. 4.** Ausführl. Inhaltsangabe und Auszüge in *Flacius* **clavis s. s. tract. II.** und aus dem 4. B. insbes. im **tract. V. de stylo ss. litt.**

) Wenn demungeachtet Aug. im **prologus die ganze Schrift als **praecepta quaedam tractandarum scriptt.** und als Zweck derselben **divinarum litt. operta aperire** bezeichnet: so könnte das **a potiori** gesagt sein, vom 2. und 3. Buch, die in der That den Kern des

nachdem der Grundsatz ausgesprochen daß die Erkenntniſs nur aus den kanonischen BB. zu holen, ein Verzeichniſs des **Kanons**, aber nach der laxen Observanz der Afr. Kirche, und der Regel zur Bestimmung desselben. Dann **Regeln der Auslegung** und des dogm. Gebrauchs hinsichtlich des dunkeln d. i. unbekannten oder zweideutigen; namentlich Forderung der nöthigen Griech. und Hebr. Sprachkenntniſs, Kenntniſs der weltl. Wißenschaften und Künste, Vergleichung der Übersetzungen, der Parallelstellen, des Zusammenhangs, der **regula fidei**, der Analogie, Berücksichtigung der Zeiten, Sitten rc. Alles geistreich und großentheils trefflich. Hauptregel: aus dem deutlichen, worin alles nothwendige (Glaube, Liebe, Hoffnung) enthalten, muß das dunkle erklärt werden; und für das zweideutige: was im eigentlichen Sinn weder auf die **morum honestas** (d. i. Liebe Gottes und des Nächsten) noch die **fidei veritas** (Erkenntniſs Gottes und des Nächsten) sich bezieht — bestimmter: was etwas böses zu gebieten oder etwas gutes zu verbieten scheint, muß uneigentlich verstanden werden.

Ἀδριανου (unbek., vermuthlich im 5. Jah.) *εισαγωγη εις τας θειας γραφας*, zuerst in der Ausg.: **Adriani isagoge sacrarum litterarum** (nebst **antiquissimorum Graecorum in Prophetas fragmenta**) **op.** *Dav. Höschelii* **ex mss. codd. edita August. Vind. 1602. 4.** Dann in den **Critt. sacrr. ed. Lond. T. VIII,** 2te Hälfte (**Criticorum tractatus rell. ad V. et N. T.**) S. 11—22. **ed. Francof. T. VI** S. 10 ff. Allerhand Eigenheiten

---

Werks ausmachen: allein wahrscheinlich ist nach damaligem Sprachgebrauch unter **tractatio scripturae** — was zunächst die gewöhnliche Benennung der Schriftauslegung ist (vgl. **Cassiodor. instit. div. litt.** in der Vorrede, wo die Ausleger **tractatores** heißen) — das ganze christl. Lehrgeschäft und geistliche Amt gemeint, von der Quelle woraus es schöpft benannt; wie denn das Wort auch zu Anfang des Buchs selbst gebraucht ist, wo **tract. script.** in das Finden der Lehre und den Vortrag des gefundenen zerlegt wird (vgl. **III, 4 div. scr. tractator et** ***doctor***, und **G. Calixt. prooem.** zu Anf.)

biblischer und bes. alttestamentlicher Redeweise (*Εβραιου χαρακτηρος ιδιωματα*): Anthropomorphismen, Tropen, grammatische und rhetorische Figuren, unter 3 etwas unklaren und ineinander fließenden Kategorien (*διανοιας, λεξεως* und *συνθεσεως*): dann noch einige *τροποι γενικωτατοι* — alles mit zahlreichen Unterkategorien und durchgängigen biblischen Belegen; zuletzt ein paar Bemerkungen über die beiden *ειδη της θειας γραφης*, das prophetische und historische, nach den 3 Zeitkategorien.

Eucherii **episc. Lugdun.** († um 450) **quae exstant omnia pia ad s. Script. opuscula, illustr. rec. em. stud.** ***A. Schotti*** **Col. 1618,** dann in der **Bibl. PP. Colon. T. V.** und in der **max. Bibl. PP. Lugd. T. VI, 822 57.** Darin **I. liber formularum spiritalis intelligentiae s. Phrases script. s. ad Veranium fil.** Beiträge zur allegorischen Auslegung: zuerst in der **praef.** über ihre Nothwendigkeit und den dreifachen Sinn der Schrift; dann allegorische Erklärung einer Reihe von göttlichen Attributen, irdischen und menschlichen Dingen, Zahlen u. s. w. **II. Instructt. ad Salonium fil. libb. duo: lib. 1 de quaestt. diffic. V. et N. T.,** exegetische und dogmatische Bemerkungen nach der Folge der biblischen Bücher, und zwar recht verständige und gute; **lib. 2. Hebr. nomm. interpretatio,** Scholien zur Etymologie und Sacherklärung biblischer Namen und Sachen.

Vincentius **Lerin.** (schrieb 434 unter dem Namen **Peregrinus**) **pro cath. fidei antiquitate et universitate adv. profanas omnium haereseon novationes Commonitoria duo rec.** ***G. Calixtus*** (nebst **Aug. de doctrina christ.**) **Helmst. 1629. 8.** beste Ausg. ***Steph. Baluzius*** **ad fid. codd. Mss. emend. Par. 1663. 8.** u. ö. Theorie der Tradition im Verh. zur Schrift. Nothwendigkeit einer kirchlichen Regel zur Auslegung der Schrift gegen subjective Deutungen und ketzerische Verirrungen, und nähere Bestimmung der Tradition als **consensus** der VV. und neuere org. Entwickelung der alten **regula fidei.**

Junilii **episc. Afr. (550) de partibus divinae legis libb. duo ad Primasium episc.** in der **max. Bibl. PP. T. X, 339—350.** Einzeln zuerst **ed. Gastius. Bas. 1546. 8.** u. d. Titel:

de partt. ss. litt. libb. 2, quorum prior de sermone aut tractatione earum, poster. de materia agit (wonach dort die BB. beßer abgetheilt sein müßen als in der **bibl. PP.**, wo der 2te Theil mitten in das erste Buch fällt). Auch fast ganz in ***Flacius* clavis s. s. tract. II.** aufgenommen. Nach der Vorrede **ex dictis** eines gewissen Paulus, Persers von Geburt und Zöglings der theol. Schule zu Nisibis, wo die heil. Schrift (**div. lex**) regelmäßig erklärt wurde, in dialogischer Form zusammengestellt und allgemeine Sätze (**regulae quaedam**) enthaltend die er seiner tiefern Schriftauslegung zur Vorbereitung seiner Schüler vorauszuschicken pflegte: also zur Einleitung in die h. S. dienend, und dazu auch ganz geeignet. Der I. Theil, unter der Überschrift **scientia quae ad superficiem dictionis** (im Gegensatz der Sachen selbst) **pertinet**, enthält in aller Kürze wirklich schon eine sog. bibl. Einleitung **in nuce**: 1) Eintheilung und Aufzählung der bibl. BB. nach ihrer Redegattung (**species dictionis**): historische, prophetische, sprüchwörtliche (d. i. allegorisch didaktische) und schlechtweg didaktische (**simplex doctrina**); zugleich mit Angabe ihres Verh. zum Kanon, wobei sich mehrfache Abweichungen vom gewöhnlichen zeigen, die z. Th. mit denen des **Theodor. Mops.** übereinstimmen; 2) Eintheilung nach dem Grade der Kanonicität (**auctoritas**), in **perfectae, mediae** und **nullius auctoritatis**; 3) Verfaßer, wie sie zu erkennen; 4) Eintheilung nach der Schreibart (**modus scr.**) in poetische und prosaische; 5) nach der Anordnung (**ordo**) in A. und N. T. und dessen Unterabthh. — Der 2. Theil von den Sachen die die h. S. uns lehrt, enthält eine kurze Dogmatik*), unter den 3 Kategorien von Gott, der Welt (**de praesenti seculo**: Schöpfung, Regierung ꝛc.), und dem Reich Gottes oder der Gnade (**de futuro seculo**) von seiner ersten Stiftung an (Berufungen, Vorbilder und Weißagungen und

---

*) Auch hier demnach die Dogmatik (welche unter den **partes divinae legis** den zweiten ausmacht) zur Schrift gerechnet, als ihr Inhalt; nach der gangbaren Vorstellung oder Redensart die die Tradition mit der Schrift identificirt.

ihre Erfüllung). Zum Schluß interessante Fragen über den Zweck der Welt, die Quellen der Erkenntniss der geistlichen Dinge, worauf zum Verständniss der h. S. zu achten, Beweis der Göttlichkeit der Schrift, Verh. von Vernunft und Glauben; letztere drei eigentl zum ersten Theil gehörig.

Magn. Aurel. **Cassiodorus** (8. Jahrh.) **institutiones divinarum literarum***), in **Opp. ed. Garet. Rothomag. 1679. Ven. 1729 fol. II, 508—27.** Einzeln **ed. Jac. Pamelius. Antw. 1565. 8.** wiederh. **Par. 1575. 8.** Ist eine Einleitung in die heil. Schrift oder vielmehr in die Theologie überhaupt (sofern die kirchl. Theologie oder Tradition als der Sinn der h. S, folglich identisch damit betrachtet wurde), und zwar für die Mönche des von ihm gestifteten Klosters, mit steter Beziehung auf die von ihm angeschaffte Klosterbibliothek: also nach dem Sprachgebrauch neuerer Zeiten eine **bibliotheca sacra** oder **theologica.** Zuerst c. 1—9 Verz. der in der Bibliothek in Lat. Sprache vorhandenen Ausleger der h. S., nach der Ordnung der bibl. BB., in 9 **codd.**; dann c. 10 die verschiedenen Hülfsmittel zum Verständniss der Bibel (**modi intelligentiae s. s.**), namentlich die **introductores s. s.** Tichonius, Augustinus, Adrianus, Eucherius, Junilius; c. 11 von den 4 ökum. Synoden; c. 12—14 vom Kanon der h. S. nach Hieronymus, Augustinus, und der **LXX** in einer von Hieron. emendirten Hds. der altlat. Übersetzung; c. 15 von der Kritik des Textes; c. 16 ff. von den hauptf. KVV. und den für Theologen wichtigsten weltl. Wißenschaften (wovon das 2. Buch) und sonstigen nützl. Beschäftigungen für Mönche. — Daran schließt sich ein zweites Buch **de artibus et disciplinis liberalium literarum** (**ed. Garet.** S. 528—560), eine Encyclopädie der zum Verständniss der h. S. wichtigsten weltl. Wißenschaften und Künste (auf die er c. 27 des ersten Buchs schon hinweist): Grammatik, Rhetorik, Logik (Dialektik),

---

*) Im höchsten Greisenalter geschrieben, nach dem Buch **de Orthographia**, welches nach der Vorr. im 93. Jahr geschrieben und in diesem Buch c. 15 und 30 citirt ist.

Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie, die er in 27 Capp. compendiarisch abhandelt. Beide Bücher faßt er in der Vorrede unter der Bezeichnung **introductorii libri** als ein Ganzes zusammen*). Der Schluß dieses Buches ist erst neuerlich durch *A. Mai* in **Class. auctorum nova coll. e Vatt. codd. T. III. Rom.** 1831 S. 350 ff. bekannt geworden, und hat eine auf beide BB. sich beziehende Unterschrift: **Cassiodori senat. instt. div. et humanarum rerum expliciunt feliciter**, was bis auf **rerum** st. **literarum** mit dem Ausdruck in Cap. 27 übereinstimmt **).

---

*) Wenn Credner Einleitung I. §. 17 meint das 2. Buch sei c. 27 ff. enthalten, und der Titel desselben — der nach seiner Vermuthung **de institutione secularium litt.** gelautet haben soll — so wie der allg. Titel sei in Folge des Widerwillens der Mönche gegen die **litt. secc.** weggefallen: so ist beides augenscheinlich irrig. Das zweite Buch ist kein anderes als das folgende **de artt. et. discc. libb. litt.**, wie daraus erhellt daß 1) Titel und Inhalt mit der Erwähnung in der Vorrede und Cap. 27 übereinstimmt; 2) die **inst. div. litt.** keine Abth. in 2 Büchern zuläßt, sondern nur die in 33 **capp.** gehabt haben kann, da diese im Anf. des folgenden Buchs erwähnt und mit den 33 Lebensjahren des Herrn verglichen wird; 3) c. 27 ff. außer einer vorläufigen Erwähnung der betreffenden Wißenschaften nichts davon abgehandelt ist (im folg. Cap. ist vielmehr davon die Rede was statt deren von solchen Brüdern die sie nicht begreifen getrieben werden soll), sondern ausdrücklich und wiederholt dem folgenden Buch vorbehalten wird; wie denn auch 4) dieses im Anf. die vorhergehende Schrift als **superior liber** und sich als 2ten Theil bezeichnet.

) Credner Einl. I. §. 18 (dem Guericke in der kürzl. erschienenen hist. krit. Einl. in das N. T. Leipz. 1843 S. 8 folgt) rechnet hierher auch noch *Photius* (10. Jahrh.) *Ἀμφιλοχια ἡ προς Ἀμφιλοχιον μητροπολιτην Κυζικου λογων ἱερων συλλογη, ἐν ᾗ ζητηματα της θειας γραφης ἐπιλυεται*, Griech. mit Lat. Übers. in **scriptt. vett. nov. collectio e Vatt. codd. ed. ab *A. Majo* **T. I. Rom.** 1825 S. 193—361, welche hermeneutische und kritische Vorschriften enthalten soll. Allein dergl. kann ich nichts darin finden. Der Gegenstand dieser

2) Stufe der Ausbildung.

Von der Erneuerung der Schriftforschung bis zur Feststellung der prot. Lehrbegriffs.

1. Nach einer langen Zwischenzeit des Stillstands und Rückfalls, in welcher die Schriftforschung — nach Feststellung des kirchlichen Lehrbegriffs durch das dogmatische Bedürfniss nicht mehr angeregt — durch die Überwucht der Tradition und die hereinbrechende Barbarei unterdrückt war: traten gegen das Ende des Mittelalters wieder Zeichen einer neuen Lebensregung auf diesem Gebiet ein. Durch die Berührung mit den gebildeten Mauren und Jüdischen Rabbinen in Spanien, unter denen eben eine große wißenschaftliche Regsamkeit — namentlich im Studium ihrer h. Schrift und Sprache — erwacht war, waren dort seit dem 13. Jahrh. die morgenländischen Sprachen der christlichen Welt etwas näher getreten; was durch Stiftung

---

ζητηματα sind lediglich einzelne Schwierigkeiten — namentlich scheinbare Widersprüche, die ausgeglichen werden —, ganz dem casuistischen Gebrauch des Worts gemäß, z. B. in dem ähnlichen Titel einer in dems. Bande abgedr. Schrift des **Eusebius Caes.** περι των ἐν τοις εὐαγγελιοις ζητηματων κ. λυσεων, welcher vielleicht hier nachgeahmt ist. So betrifft die erste den Widerspruch in den Geboten Christi hins. der Armuth der App., die 21. den versch. Sinn des ἀπεκριθη und mancher andern Griech. Wörter, die 260. Stellen in dem Segen Jakobs, die 152 und 153 die Ursachen der Dunkelh. der Schrift (ganz kurz und trivial), und nur etwa 6 unter 20 die Schrift: alle übrigen sind dogmatischen und sonstigen Inhalts. Übrigens sind diese 20 von **Mai** herausg. **quaestiones** nur ein kleiner Theil des ganzen aus 313 bestehenden Werks, wovon 74 andere bereits früher vom 16. Jahrh. an verschiedentlich herausgeben worden sind, so daß über die Hälfte noch zurück ist, die **M.** noch zu liefern versprochen hat, s. die **Prolegg.** S. XXXVI ff.

von dergl. Lehrstülen auf den Universitäten zu Paris, Bologna und Salamanca — zunächst zum Behuf der Belehrung jener Ungläubigen — so wie durch den Übertritt gelehrter Juden noch mehr befördert wurde: bis mit dem 16. Jahrh. die Hebraeische Sprachkunde und der Eifer dafür sich unter den Christen allgemeiner verbreitete, deren Früchte am frühesten in den biblischen Commentaren Spanischer Ausleger hervortreten. Durch einen ähnlichen Anstoß von einer andern Seite her, von den nach Italien übergesiedelten Flüchtlingen aus Griechenland, war dort im 15. Jahrh. eine neue Bewegung für die fast ganz unbekannt gewordene Griechische Sprache und Literatur erfolgt, welche nun sofort zur Kritik der Vulgata — zuerst durch Laur. Valla — angewendet wurde. Zugleich bot die neuerfundene Buchdruckerkunst ein großartiges Mittel dar den Grundtext durch gedruckte Ausgaben allgemein zugänglich zu machen; was nun wetteifernd geschah, und indem es zur Vergleichung verschiedener Handschriften Gelegenheit gab, einen ganz neuen Zweig der Schriftforschung, die Textkritik, herbeiführte, worin Des. Erasmus vorangieng. Dazu kam, daß die Gemüther, der Scholastik überdrüßig, immer mehr nach der lebendigen Glaubensquelle — dem Bibelwort — und biblischem praktischem Christenthum verlangten; worauf namentlich Peter d'Ailly und Joh. von Gerson drangen. Diese Richtung brachte auch wieder Theorien über die Bibel und ihren dogmatischen Gebrauch hervor, die jedoch in der alten Kirche über den Standpunct der KVV. wesentlich nicht hinausgiengen, sondern nur die frühern Verhandlungen wieder aufnahmen und hier und da etwas vervollständigten: theils in Prolegomenen zu Bibelcommentaren, wie Nicolaus von Lyra und Perez di Valencia;

theils in eigenen Schriften, wie Gerson und die Italiener Santes Pagninus von Lucca und Sixtus von Siena.

Nicolaus Lyranus († 1340) **Postilla perpetua s. brevis commentarius in universa biblia** (merkwürdig als erstes Werk worin sich Hebr Sprachkenntnisse zeigen); am besten — zusammen mit mit den Gegenbemerkungen seines Kritikers *Paulus* von *Burgos* und den Repliken seines Vertheidigers *Matthias* von Thüringen — in der Ausg.: **Biblia s. cum gloss. ord. a Strab. Fuld. collecta et Postilla Nic. Lyr. cum codd. Pauli Burg. et Matth. Thor. replicis rec. Leander a S. Mart. Antw. 1634 fol. 6 TT.**, auch **in bibl. max. Par. 1660 f.** Voran eine **notitia de libb. bibl. canonicis et non canonicis** (letztere von ungewissem Urspr. und Zeit) und von den Übersetzungen, namentlich den Griechischen; dann in 3 Prologen seine Hermeneutik: im ersten v. d. vierfachen Sinn nach den herkömmlichen Begriffen, in den beiden folgenden die nähere Bestimmung des Verhältnisses, und Hervorhebung des buchstäblichen als Grundlage; doch alles unter oberster Entscheidung der Kirche.

Petrus de Alliaco († 1425) **recommendatio s. s. in Gersonii opp. ed. Dupin. I. App 603 ff. Principium in cursum Bibliae** das. 610 ff. Empfehlung der h. S. als des wahren Felsens auf den die Kirche gegründet sei.

Joh. Charlier de Gerson († 1429) **de reform. Theol.** dringt auf fleißigere Schrifterklärung und Vortrag der ächten Schriftlehren gegen die Spitzf. der Scholastik. **Proposs. de sensu lit. s. s. et de causis errantium in Opp. ed. Dupin I, 1 ff.** gegen die Ketzer die ihre Sätze lediglich auf die h. S. und zwar den Wortsinn gründen wollten, mit Verwerfung aller kirchlichen Bestimmungen, macht er die letzteren als ein nothwendiges und nicht bloß menschliches sondern unter der Leitung des h. Geistes stehendes und einen integr. Theil der Theologie bildendes Element zur Einschränkung der subjectiven Willkür geltend.

Jac. Parez di Valencia († 1491) **exposs. in Psalmos Par. 1506** und **1518 fol.** handelt in den proll. hermeneutische

Grundsätze ab, dann von der Hebr. Sprache und ihrem Verhältniß zur Chald. Syr. Ar., von den Lat. Überss. des Hieron. ꝛc.

Santes Pagninus Lucensis († 1541) isagogae ad ss. litt. lib. un. Ejusd. isag. ad mysticos s. s. sensus libb. XVIII. Zuerst Lugd. 1536. fol., dann exactiss. dilig. recogn. Colon. 1540. fol.*) Das erstere Werk (S. 1—54) handelt Cap. 1. 2 v. d. Hebr. Sprache und Schrift; C. 3. v. d. Nothw. der Hebr. und Griech. Spr. z. Erk. d. h. Schrift; C. 4. 5 v. d. Griech. Überss. des A. T.; C. 6 v. d. Lat. Überss. der Bibel; C. 7—14 abweichende Ansichten bei Augustinus, Hilar. und Hieron. über d. Anwendbark. des Hebr. Grundtextes; C. 14—17 v. Kanon; C. 18—59 herm. und exeg. Regeln bei Ausleg. d. h. Schrift. Ist die erste vollständigere Zusammenstellung des vorhandenen Materials nach den überlieferten Ansichten: doch mit richtigerer Würdigung des Hebr. und Griech. Grundtextes, in Folge des neu erwachten Eifers für das Studium der Griech. und Hebr. Sprache (für welches letztere der Verf. selbst durch Gramm. und Lex. wirkte), und auf die KVV. Hieron. und August., selbst im Kanon, zurückgehend. — Daran schließt sich im zweiten Werk eine Darlegung der mystischen Bedeutungen einzelner Wörter nach alphabetischer Ordnung, in der Weise des *Eucherius* im liber formularum spir. intelligentiae, die er selbst als sein Muster bezeichnet.

Sixtus Senensis (ord. praed.) bibliotheca sancta ex praecipuis cath. eccl. auctoribus collecta. Ven. 1566. fol. u. ö. 10. Aufl. Colon. 1626 kl. Fol. neueste Ausg. Neap. 1742. Das umfaßendste und gangbarste Werk dieser Art in d. kath. Kirche. 1. Buch Verz. und verschiedene Eintheilungen der bibl. BB. in 3 Classen: kanonische der ersten und zweiten Ordnung und apokryphische. 2. B. alphab. Verz. der in der Bibel erwähnten Schriften und Schriftsteller, nach einem sehr weiten Maßstab und den damals gangbaren Annahmen und Legenden (z. B. Adam, Abraham u. dgl.). 3. B. de arte exponendi voll. bibl. s., die von den

*) Ich gebe den Inhalt nach Credner, da mir das Werk nicht vor Augen gekommen.

kath. Auslegern befolgten hermeneutischen Regeln, nebst ausf. Beispp. 4. B. Verz. der kath. Ausleger, nebst einem Anhang v. d. Hebr. (Rabb.) Auslegern und von falschen Überschriften. 5. und 6. Buch krit. Bemerkungen über die Auslegungen gewisser Stellen des A. und N. T. 7. und 8. B. Ketzereien hins. der hh. Schriften (skeptische und herabsetzende Ansichten über Ächtheit, Richtigkeit und Werth derselben), nebst Widerlegung ihrer Gründe, nach der Reihenfolge der bibl. B., zuerst des N. T. dann des A. T.

2. Indessen brachte diese ganze Schriftbewegung, so wie die sonstigen Reformbestrebungen jener Zeit, ungeachtet es nicht an wißenschaftlichen Mitteln und kritischen Talenten fehlte, in der alten Kirche keine nachhaltige Frucht, und schien eher — vermöge der mitwirkenden philosophischen Elemente (namentlich bei den Platonikern in Italien) — zu einem frühzeitigen Rationalismus und Synkretismus zu führen. Es fehlte an einem großen begeisternden Grundgedanken, der die zerstreuten Strahlen reformirender Ideen und Bestrebungen in einen Brennpunct zu sammeln und eine neue christliche Lebensentwickelung hervorzutreiben geeignet gewesen wäre; den aber in der Kirche keine wißenschaftliche Forschung und Kritik, sondern nur eine tiefere Erregung des religiösen Gefühls und Lebensgrundes zu geben vermag. Einen solchen erhielt nun die Bewegung durch Luther in dem tiefeingreifenden Satz von der Gerechtigkeit des Glaubens. Diesen Satz hatte er nicht aus der Tradition geschöpft, sondern durch innere Erfahrung und tiefe Seelennoth — nämlich durch den Kampf eines geängsteten Gewißens um Frieden mit Gott — als seinen einzigen Trost in der Schrift gefunden, und später auch als das kräftigste Gegengift der herrschenden Misbräuche und Correctiv der entarteten Tra-

dition erprobt; und er tritt in der Schrift so offen und stark hervor, daß er eine ganz objective Summe der Schrift zu sein, d. i. von selbst und unabhängig von der Auffaßung des Subjects aus der Schrift als ihr Inhalt und Kern herauszufallen schien. So entstand denn — um so mehr da zur Reinigung der verderbten Tradition ohnehin keine andere Norm als die Schrift gegeben war — der protestantische Grundsatz, daß der Tradition bei Auslegung der Schrift und Bestimmung des Glaubens keine Stimme gebüre, und die h. Schrift — lediglich nach ihrem Wortsinn, und unter Leitung des h. Geistes ausgelegt — die alleinige Quelle und Norm des Glaubens und Lebens sei. Es wurde dabei nicht bedacht, daß jeder Schriftsinn — geschweige Schriftinhalt oder Schriftsumme — nur ein subjectiver Reflex des objectiven Schriftworts in dem menschlichen Geist ist, und sich weder ohne Zuthun desselben gewinnen läßt, noch ohne Einfluß der Tradition und der geschichtlichen Verhältnisse seine bestimmte Gestalt und Faßung erhält; daß sich diese Operation auch weder durch die wörtliche Auslegung noch durch irgend eine sonstige hermeneutische Regel so sicher und objectiv machen läßt daß sie der menschlichen Willkür ganz entzogen werden könnte, und demnach nach Verwerfung aller Tradition es auch zu keiner gemeinsamen Auslegung und Schriftsumme kommen kann, sondern diese factisch dem subjectiven Ermeßen der Einzelnen anheimfällt; daß endlich die Tradition nicht bloß willkürliche Menschensatzung ist, sondern ursprünglich nichts anders als jener subjective Widerschein des göttlichen Schriftworts in dem Bewustsein einer Zeit, oder der gemeinsame Ausdruck des christlichen Bewustseins wie es sich in jeder Zeit durch den zwiefachen

Einfluß der Schrift und der (nicht ohne das Fortwirken des göttlichen Geistes geschehenen) geschichtlichen Entwickelung gestaltet hat, folglich niemals ohne ein göttliches Element ist; und zwar durch das Überwuchern des menschlichen sehr entarten kann, und der steten Sichtung und Läuterung nach Gottes Wort in der Schrift, auch wohl — wenn diese lange vernachläßigt gewesen ist, wie zur Zeit der Reformation — einer gänzlichen Reinigung und Umwandlung bedarf: aber nicht ganz verworfen werden kann ohne göttliche Güter oder zur Gestaltung der Kirche nothwendige Errungenschaften der Geschichte aufzugeben, und selbst die Gemeinschaft des schriftmäßigen Glaubens unmöglich zu machen (wie man denn auch, ungeachtet der theoretischen Verwerfung der Tradition, praktisch vieles daraus — wie die Glaubensregeln und Bekentnisse der ältern Kirche — beizubehalten, und durch Aufstellung neuer eine protestantische Tradition zu begründen nicht umhin konnte). Die nothwendige Folge dieser isolirten Stellung der Schrift war daß sich der Begriff der Göttlichkeit und Untrüglichkeit der Schrift bei den Protestanten immer mehr ins absolute und überschwängliche steigerte, und von den früheren freien und unbefangenen Äußerungen der Anerkennung des menschlichen oder relativen darin — namentlich von Seiten der Reformatoren — ängstlich entfernte, und man sich nachgerade gedrungen sah ihr alle die E i g e n s c h a f t e n oder V o l l k o m m e n h e i t e n zu vindiciren die zur Behauptung jener Stellung — nämlich einer ohne alle Hülfe der Tradition nicht nur völlig ausreichenden sondern auch für Alle zugänglichen und mit voller Sicherheit zu benutzenden Glaubensquelle — erforderlich schienen. Außer der alten Lehre von der I n s p i-

ration oder der Göttlichkeit ihres Ursprungs und Untrüglichkeit ihres Inhalts — die jetzt ganz absolut und in mechanischem Gegensatz gegen das menschliche gefaßt wurde —, so namentlich die damit zusammenhängende Lehre vom Kanon oder dem Umfang der durch Inspiration mit göttlichem Ansehen ausgestatteten und zur Glaubensnorm dienenden Bücher — den man im A. T. nach altjüdischem Begriff, mit strenger Ausschließung der in der katholischen Praxis damit vermischten Apokryphen, herstellte, und überhaupt als einen zum Behuf eines vollständigen Glaubensunterrichts durch göttliche Vorsehung festgestellten und unverrückbaren betrachtete —, von der Zulänglichkeit (Selbstgenügsamkeit) der h. Schrift — um nämlich allein und ohne Hülfe der Tradition eine ausreichende und vollständige Glaubensquelle zu bilden —, und von ihrer Nothwendigkeit oder Unentbehrlichkeit für Glauben und Leben der Kirche; andererseits von der Deutlichkeit (nebst der Lebendigkeit oder Wirksamkeit) der h. Schrift, d. i. der Fähigkeit durch sich selbst und den darin waltenden Geist Gottes — ohne Zuthun der Tradition, wenn nur die zum Verständniß jeder Schrift nöthigen Hülfsmittel gehörig angewendet werden — ihren Sinn und wesentlichen Lehrinhalt jedem treuen Forscher mit objectiver Gewißheit und auf eine wirksame Weise mitzutheilen und stets von neuem geistliches Leben zu erzeugen. Damit verbinden sich als Voraussetzungen die Dogmen von der Ächtheit der betreffenden Schriften oder ihrer Abkunft von inspirirten Verfaßern, und ihrer Integrität oder der durch die wunderbare Obhut der göttlichen Vorsehung bewirkten unversehrten Überlieferung ihres Textes; so wie der alleinigen Auctorität des Grundtextes, mit Ausschluß der in der

katholischen Kirche misbräuchlich dessen Stelle vertretenden Übersetzungen, namentlich der Vulgata. — Die alte Kirche umgekehrt — durch diesen Widerspruch erbittert und verstockt — hielt nun das angefochtene um so fester, und sanctionirte theoretisch durch ausdrückliche Beschlüße der Tridentischen Kirchenversammlung was bisher bloß laxere Kirchenpraxis gewesen war: nicht nur die gleiche Geltung (Auctorität) der Tradition in ihrem gesammten Umfang mit der h. Schrift, und das ausschließliche Recht der Kirche den wahren Sinn der Schrift zu bestimmen: sondern auch die Nichtunterscheidung der Apokryphen und den authentischen Gebrauch der Vulgata; und einige Parteigänger — namentlich Jesuiten — giengen darin noch weiter, und setzten — zum Ärgernifs der Protestanten und selbst verständiger Katholiken — geradezu die Schrift gegen die Tradition und den Grundtext gegen die Übersetzungen herab, und suchten immer mehr Mängel an derselben auf. So entspann sich ein heftiger Kampf über die h. Schrift zwischen beiden Parteien, die sich gegenseitig immer mehr auf die Spitze trieben: zuerst in allgemeinen und besonderen Streitschriften, wie von **Mart. Chemnitz**, **Dav. Pareus**, **Dan. Chamier**, und auf katholischer Seite von **Wilh. Lindanus** und besonders **Rob. Bellarmin**, der seinerseits wieder eine Menge von Gegenschriften hervorrief; z. Th. auch in der in Folge der neuangeregten Bibelforschung von protestantischer Seite wieder aufgenommenen und weiter ausgebildeten Hermeneutik, wie in den hierin epochemachenden Werken von **Matth. Flacius** und **Sal. Glassius**; dann in den dogmatischen Lehrgebäuden, worin sich allmälig ein locus de scriptura sacra als Vormauer des protestantischen Systems bildete, nach einem

schon von Joh. Calvin gemachten kleinen Anfang am gründlichsten und umfaßendsten von Joh. Gerhard.

Was das Alte Testament insonderheit betrifft, das nach dem Vorgang der Reformatoren besonders von den Protestanten mit Eifer betrieben wurde, so schließen sie sich natürlich auch in den geschichtlichen Fragen an die Traditionen der Rabbinen, ihrer Lehrer, an. Bei der weitern Entwickelung des protestantischen Schriftprincips im Kampf mit dem katholischen wurde diese Anschließung immer ängstlicher und abergläubiger, und die ganze Jüdische Schrift- und Textmythologie — die z. Th. bereits von einigen freisinnigeren Rabbinen bekämpft und noch von den Reformatoren frei beurtheilt oder ganz verworfen worden war — fand allmälig Eingang; wozu besonders der gröste Kenner und Beförderer der Rabbinischen und Chaldaeischen Literatur unter den Christen, Joh. Buxtorf der ältere, beitrug.

Jo. Calvinus **institutt. religionis christianae** (zuerst **Genev. 1535) Lib. I. cap. 6—10.** Cap. 6: **ut ad Deum creatorem quis perveniat opus esse scriptura duce et magistra,** gleichsam eine Brille für die Blödsichtigen, um das verworrene Bild Gottes in der Natur klar darzustellen. Cap. 7. 8 **de auctoritate s s. et unde certa constet: 1) eig.** αὐτοπιςός, durch das Zeugniß des h. Geistes in den Gläubigen (**fides divina**); 2) Beweisgründe für die menschl. Vernunft (**fid. humana**), namentlich die Vortrefflichkeit und Göttlichkeit des Inhalts verglichen mit dem niedrigen Ausdruck und den Spuren des urspr. Standes ihrer Verff. Cap. 9 von dem Werth des geschriebenen Worts gegen die Fanatiker, namentl. daß es kein todter Buchst. sei. C. 10 daß der Gott der Schrift auch der der Natur sei, oder beide dasselbe Bild zeigen. Über die Auslegung **Lib. IV, 9, 13** der merkw. Ausspruch: daß sie zwar in streitigen Fällen allerdings der Kirche zukomme, allein darum nicht jede Ausl. der Concilien die richtige sei, Gott aber

für die Erhaltung der Wahrheit wunderbar sorge, indem er sie zu seiner Zeit wieder hervorbrechen laße.

Wilh. (Damasus) Lindanus (Dordr. eccl. Rurem. episc.) **Panoplia evang. s. de verbo Dei evang. libb. V, quibus ex script. proph. et apost. illius eruitur.. natura, partes explicantur, scriptum et non scriptum et tradd. indub. Apostt. pertractantur, denique verbum Dei non scriptum sed traditum..defenditur** (zuerst 1550), **ed. postr. multo locupl. et cast. Col. 1575 fol.** (512 SS.) bes. gegen Brenz, Melanchthon und Bucer. 1. B. daß das Wort Gottes nicht die Schrift allein sei sondern das vollst. W. G., so wie das Kriterium s. d. ap. Schriften, nur in der kirchl. Überl. zu finden. 2. B. Zeugnisse für diese Geltung der ap. Lehre (Überl.) 3. 4. B. Begriff des W. G., und Inhalt des ungeschriebenen (S. 69—480). 5. B. Widerl. der Einwendungen der Gegner. — An der letzten Ausg. eine bes. Zugabe: **Pro variis s. s. Conc. Trid. decretis, ac potiss. de suscipiendis una c. script. etiam apost. tradd. s. stromatt. libb. III. Col. 1575** (71 SS.) Vertheidigung der Trid. Schlüße gegen M. Chemnitzens gleich folgendes Werk.

Mart. Chemnitzius **examen concilii Tridentini** in 4 Theilen (zuerst 1565—73. 8) **Francof. 1585. fol.** u. ö., beste Ausg. **Frcf. 1707. fol. cur. G. Chr. Joannis** (zunächst veranlaßt durch des Jesuiten *Paiva de Andrada* **orthod. explicationes Ven. 1564** u. ö., die dieser auf den Rath der Trident. Väter verfaßt). **Locus I. de scriptura s.** und **de traditionibus** (86 SS.): Prüfung der Trident. Beschlüße hins. der gleichen Geltung der Schrift und Trad., des Kanons, der Vulgata, der kirchl Auslegung, und der einzz. Arten v. Tradd. rc. Dagegen **W. Lindanus** in der ebengenannten Schrift.

Matth. Flacius **Illyr. Clavis s. s. seu de Sermone ss. literarum. Bas. 1567. fol.** u. ö., **ed.** *Jo. Musaeus.* **Jen. 1674. Lips. 1695. ex rec. Theod. Suiceri Frcf. et Lips. 1719. fol.** 1. Th. ein bibl. Lexikon worin die Wörter und Redensarten der Bibel (nach d. Lat. Ausdr.) sehr gut erklärt werden. 2. Th. enth. 7 große tractt., größtentheils hermeneut. Inh. auf 766 gesp.

Coll. der Mus. Ausg. Tr. 1 de rat. cognosc. ss. litt., eine umfaß. Theorie der bibl. Herm. im allg. und der einz. Classen bibl. BB. insbes. Tr. II. Samml. der beßern herm. Ansichten und Regg. der KVV., worin namentl. der Inh. v. *August.* doctr. christ. und fast das ganze Buch des *Junilius.* Tr. III. de partibus orationis (gramm.) Tr. IV. de tropis et schematibus litt., der stärkste (S. 278—458). Tr. V. de stylo ss. litt. Tr. VI. allerh. theol. exeg. und antiq. philol. Abhh., u. a. über die Ursprüngl. der Hebr. Punctation. Tr. VII. norma coelestis veritatis 1) Erörterung des prot. Grundf. daß die h. Schrift die einz. Leuchte und Glaubensnorm sei; 2) norm. conc. Trid. Darstell. und Widerleg. der beim Tr. Conc. befolgten Grundss., mit Angabe der einz. Abstimmungen in demselben.

(Dav. Pareus) de scripturae praestantia, dignitate et auctoritate perfectione perspicuitate et vero usu. Tigur. 1571. 8. (71 Bl.), ohne Namen des Verf. und Herausg. *(H. Bullinger)* erschienen. Eine recht gute und umfaßende Erörterung der betr. Streitpuncte. Von dem Herausg. selbst schon weit früher *H. Bullinger* de s. s. auctoritate certitudine etc. Tur. 1538. 8. (mir nur dem Titel nach bekannt.)

Rob. Bellarminus dispp. de controversiis christ. fidei 4 Tomi. Tom 1. de verbo Dei scripto et non scripto. Ingolst. 1586. fol. u. ö. auct. recogn. 1601. fol. Par. 1608. und viele a. Ausg., auch zieml. verschieden, so daß B. ein correctorium Rom. 1607 fol. herausgab. Das Hauptwerk von kath. Seite und vor den übrigen kath. Controversisten weit hervorragend, an Gelehrsamkeit wie an Mäßigung. — Ungeheure Zahl von Gegenschriften, allgemeine und besondre, hins. des locus de verbo Dei, s. *Walch* bibl. Th. I, 663 ff., II, 178 ff. Vgl. I, 69 ff. 234 ff. Das Hauptwerk darunter

Dan. Chamier Panstratiae cath. s. controverss. de rel. adv. Pontificios corpus tomis 4 distributum. Genev. 1626. fol. (nach des Verf. Tod von dessen Sohn Adrian Ch. herausg.) u. ö. Tom. 1. de canone fidei (603 Seiten): 1) Begriff des Kanons; 2) Natur des K. (Grund s. Auctorität, u.

Vollkommenh. der Schr.); 3) **Gebrauch** des K. (Verständniss der Schrift, Grundtext, Übersf., Ausleg., Deutlichk. ꝛc.)

Jo. Gerhard loci theol. zuerst Jenae 1610 ff. Dazu Exegesis s. uberior explicatio artt. de script. s., de Deo, et pers. Christi concisius pertractt. 1625. Vor mir die Ausg. loci th. in 9 tomos divisi, ab auctore revisi, aucti u. s. w. Frcf. et Hamb. 1657. gr. fol. Loc. 1 de script. s. in 15 Capp. vom Kanon, der Auctor., Vollk., Deutl., Laiengebrauch, Übersf., Ausg, Grundss. der Ausleg. ꝛc.; dann die exegesis in 27 Capp. (2.6 S.); eine der vollständigsten und besten Darstellungen der prot. Ansicht.

Sal. Glassius Philologiae sacr. libb. V. Zuerst Jen. 1623. 4., dann 1643 u. ö. Lips. 1705 m. d. log. sacra; 1713 m. praef. Buddei. Nach d. Ded. und d. Vorw. der theol. Fac. zu Jena bes. durch die unverschämten Behauptungen des Jesuiten Jac. Gordon Huntley veranlaßt, und theils kritischen theils hermen. und gramm. rhetor. Inhalts. 1. B. de s. s. stylo et literatura in 4 tractt.: 1. und 2. de integritate et puritate V. et N. T. (Kritik) mit Durchgehung der einzz. Stellen; 3. de reliqq. lit. s. virtutibus: cert. clar. etc. meist aus *Flacius* tr. V.; 4. de stylo s. s. — 2. B. de scr. sensu dignosc. et eruendo (Hermen.) 3. B. Grammatica s. (Syntax nach den Redetheilen.) 4. B. appendix dazu. 5. B. rhetorica s. Die 3 letzten BB. bei weitem der größte und beste Theil des Werks.

Joh. Buxtorf pat. Tiberias s. commentarius Masorethicus. Bas. 1620 fol. (als Beilage zu der von ihm herausgegebenen Rabb. Bibel 1618 fol.) und bes. in 4to; verm. und verb. Ausg. Tib. s. comm. Mas. triplex, historicus, didacticus, criticus..recogn. et add. non paucis locupl. a *Joh. Buxtorfio* fil. od. nov. accur. *Joh. Jac. Buxtorfio* nep. Bas. 1665 fol. u. 4. Einleitung in d. Masorah nebst Anleit. zu ihrem Gebrauch. 1. Gesch. der Masor. nach d. Jüd. Tradd., namentlich über Alter und Urspr. derselben, folgl. auch der Punctation (gegen die Ableit. a. d. nachtalmud. Zeit u. v. d. Rabb. zu Tiberias); dann Inh, Methode und Zeit der Mas. 2. Clavis Mas., Erkl. der darin

gebräuchl. Kunstausdrücke. 3. Analyse der Mas. zum 1. Cap. der Genesis als veranschaul. Beispiel; nebst Berichtigung vieler Fehler in der Mas. wie sie in den Ausgaben vorliegt. Der Titel Tiberias paßt nicht zu d. Ansicht des Verf., sondern scheint v. derj. hergenommen die er bekämpfte.

Aus diesen Verhandlungen giengen denn auch am Ende die ersten biblischen **Einleitungen** unter den Protestanten hervor, wie die von **Andr. Rivetus.**

Andr. Rivetus **isagoge s. introductio generalis ad s. s. V. et N. T., in qua ejus natura, existentia, auctoritas, necessitas, puritas, verss. et interpp. rationes et modi indagantur, ejusq. dignitas perfectio et usus adv. vett. et nov. script. lucifugas asseritur, et de vero controverss. fidei judice fusius disputatur. Lugd. Bat. 1627. 4.** auch in **Opp.** 2. B. Die dogm. polem. Haltung erhellt schon aus dem Titel; weniger deutl. der Inhalt. Darin schon die Bezeichn. als **introd. generalis** im neuern Sinne, weil sie nicht auf die einzz. BB. eingeht; **natura** (auch **essentia**) ist Begriff der hh. Schriften d. i. wiefern sie göttl. Schriften sind, und gibt eine Theorie der Inspiration (die hh. Schriftsteller sind lebendige Federn des h. Geistes, aber wie es verschiedene F. gibt, scharfe und stumpfe, und demnach auch verschiedene Buchstaben, so bedient sich auch d. h G. verschiedener menschl. Individualitäten, denen er sich angepaßt hat — **attemperavit** —, aber sie heiligend und leitend); **existentia** ist d. Beweis daß es hh. Schriften sind, oder ihrer Authentie; **puritas** = **integritas**, wie öfter. Außer den im Titel genannten Gegenständen noch namentl. v. Kanon (wovon sich auch hier schon die richtige Worterklärung findet), sowohl v. d. Vollständigkeit als der Begränzung desselben (Ausschl. der Apokrr.); v. d. Grundsprachen, wobei v. d. Ursprüngl. u. Nothw. der Punctation*); bei den Überss.

*) Hier wird er aber durch die Auctorität mehrerer reform. Notabilitäten, wie **Calv. Zwingl. Piscator,** und die Gründe seines Freun-

nicht bloß v. d. alten (im Verh. z. Grundtext, daß sie nicht göttl. u. untrügl. sind); sond. auch v. d. neuern Lat. und in d. Landessprachen (ob sie räthl. und d. Lesen allen zu gestatten sei); Theorie d. Auslegung u. des dogm. Gebrauchs, und wem die Entscheidung darüber zukomme (keiner menschl. Auct., nur dem h. Geist); Nutzen des A. T. für die Christen.

Frühere Schriften der Art, wie *Ambr. Reudenii* **isag. biblica, compl. ss. bibl. vocabulum defin. causas effect. subjj. adjuncta et certitud. rat. doc. et disc. atq. pugnantia. Hamb. 1601. 8.** und *Dav. Parei* **thes. bibl. h. e. themata textualia ex s. Bibl. V. et N. T. collecta etc. Heid. 1621. 8.** bei Rosenm. Hrb. I, 96, kenne ich nur d. Titel nach, und *Laur. Fabricii* **partitiones cod. Ebraei. Vit. 1610. 4.** u. ö. ist unbedeutend.

Zweite Periode.

Kritische geschichtliche Forschung der Bibel, vom 17. Jahrh. bis auf unsre Zeiten.

1) Stufe der Vorbereitung.

Erste Anfänge einer geschichtlichen Forschung und Kritik und die Reaction der Orthodoxie dagegen, vom Anf. des 17. Jahrh. bis zur Mitte des 18. Jahrh.

1. Die auf solche Weise unter den Protestanten herrschend gewordene überspannte Theorie von der Bibel konnte sich nicht lange auf ihrer Höhe behaupten ohne mit den Fortschritten der durch den Protestantismus neubelebten Bibelforschung — die sich mit dem 17. Jahrh. durch reichlich zufließende sprachliche wie geschichtliche Hülfsquellen an

---

des **Cappellus**, schwankend und zur ἐποχη gebracht, so daß er es unrecht findet d. Ansicht zu verdammen, wenn nur d. Gewißh. der Überlieferung bleibe.

Gründlichkeit wie an Ausdehnung des Gesichtskreises außerordentlich hob — an einzelnen Puncten immer mehr in Widerstreit zu gerathen. Zunächst war es das Alte Testament, dessen Textthеorie, bei näherer Kenntniß und Prüfung der Jüdischen Quellen der alttest. Textgeschichte, Anlaß zu Angriffen darbot. Diese erfolgten zuerst von zwei gelehrten und scharfsinnigen Französischen Theologen, einem protestantischen, Ludwig Cappellus, und einem katholischen, Johannes Morinus, welche die Rabbinische Tradition in einigen Hauptpuncten — namentlich hinsichtlich der ursprünglichen äußern Gestalt und der Unversehrtheit des masorethischen Textes — erschütterten, und eine große Bewegung auf dem Gebiet der alttestamentlichen literarhistorischen Forschung herbeiführten, wodurch einer geschichtlichern Ansicht von der Bibel die Bahn gebrochen wurde. Dieser Richtung folgten die meisten und angesehensten unter den Französischen, Holländischen und Englischen Theologen und Philologen — den gelehrtesten und philologisch-gebildetsten der damaligen Zeit —, worunter besonders der Engländer Brian Walton zu nennen ist. Wie ihre erste Anregung, so erhielt sie auch ihre damalige höchste Ausbildung und reifste Frucht wieder durch einen Französischen und zwar katholischen Theologen, Richard Simon, den grösten Kritiker seiner Zeit, der in einer zusammenhängenden Reihe von gründlichen und umfaßenden Werken — nicht ohne Vortheil in seiner kirchlichen Stellung — die erste kritische Geschichte der Bibel (auch schon mit diesem Namen bezeichnet) in einer bisher unbekannten Schärfe und Vollständigkeit aufstellte, und als der eigentliche Gründer der Wißenschaft in ihrer heutigen Gestalt anzusehen, auch mit der Trennung des Alten und

Neuen Testaments vorangegangen ist. — Viel weiter in mehrfacher Hinsicht war schon früher der bekannte Philosoph **Benedict Spinoza** — vermöge seiner Jüdischen Bildung auch der Hebraeischen Sprache und Literatur kundig und mit der Bibel überhaupt vertraut — gegangen; der bereits einen vollendeten historischen und dogmatischen Rationalismus ausspricht, aber vermöge seiner ganzen außerkirchlichen Stellung kaum in diese Entwickelungsreihe gehört.

Lud. Cappellus (Prof. zu Saumur): I. **Arcanum punctationis revelatum ed. Thom. Erpenius. Lugd. Bat. 1624. 4**; wiederholt nebst **vindiciae arc. punct. revel.** (gegen Buxtorf) im Anhang zu **comm. et nott. critt. in V. T. 1689.** Eine gründliche und schlagende Widerlegung der herkömmlichen Meinung von der Ursprünglichkeit der Punctation. Dazu **II. Diatriba de veris et antiquis Ebraeorum literis. Amst. 1645. 12.** Widerlegung der Priorität der Hebr. Quadratschrift vor der Samaritanischen (zunächst gegen Buxtorf d. j., s. unten). Endlich **III. Critica sacra, s. de variis quae in sacris V. T. libris occurrunt lectionibus libb. sex, ed. op.** *Joann. Cappelli* **Lut. Par. 1650. fol.** (die Abfaßung schon 1634 vollendet — wie am Schluß bemerkt ist —, aber der Druck lange durch protestantischen Eifer hintertrieben und erst durch den katholisch gewordenen Sohn des Verf. unter Mitwirkung des Morinus bewerkstelligt); neue Ausg.: **rec. multisque animadvv. auxit** *G. J. L. Vogel.* **Tom. 1. Hal. 1775. 8. . .** *J. G. Scharfenberg.* **Tom. II. III. Hal. 1778. 1786.** Erste vollständigere Widerlegung der gewöhnl. Vorstellungen v. d. Integrität des Textes durch eine umfaßende, aber sehr der Sichtung bedürftige Variantensammlung. B. 1. Varr. aus d. Parallelstellen des A. T. B. 2. in d. Citaten im N. T. B. 3. im Keri, den Hdss. u. d. Samar. Pentateuch. B. 4. 5. in d. alten Übersſ. so wie im Talm., Rabb. und Masorah. B. 6. Folgerungen: daß die Fehler nicht die Lehre selbst berührten, und th. aus alten Übersſ. u. Hdſſ. th. aus Conjectur zu berichtigen seien. Dazu: **de critica**

nuper a se edita ad J. Usserium ep. apolog. Salmur. 1651. 4. (gegen Boot).

Joh. Morinus (Vater des Oratoriums zu Paris, ehemal. Protestant) exercc. bibl. de Hebraei Graecique textus sinceritate libb. duo. Par. 1669. fol. (auch zusammen mit des Verf. exercc. ecclesiast. de patriarcharum . . origine unter d. gemeinſ. Titel Exercc. eccles. et bibl.) 1. Buch (zuerst Par. 1633. 4.) unternimmt in 9 exercc. den Beweis daß bei der Verderbniſs des Grundtextes, beſ. des A. T., die LXX — unter göttl. Leitung entstanden und aus den ältesten und richtigsten Hdſſ. überſetzt — u. beſ. die daraus geſtoßene und v. d. Kirche überlieferte und beglaubigte Vulg. — deren Abweichungen der Auct. jener nichts praejudiciren — allein authentiſch und zuverläßig ſeien. Bei weitem der wichtigste und werthvollste Theil des Werks iſt d. 2. Buch, das in 23 exercc. die Jüd. Textüberlieferung prüft: zuerst ex. 1—11 krit. Überſicht der Jüd. Literaturgeſch. überh., ſeit d. Untergang des Staats, und Beſtimmung des Alters der wichtigſten Werke (wie Talm. Targg. Midraſch. u. a.); dann ex. 12—23 Urſpr. der heut. Maſorah und der Punctation nebſt Sinnabth., Beſchaffenh. der urſpr. Vocaliſation und Inh. und Meth. der maſor. Kritik. Die großartigſte Unterſuchung die den betr. Fragen, namentl. der geſammten Jüd. Literaturgeſch. und Textüberlieferung, je geworden iſt, mit bewunderungswürdiger Gelehrſamk. und Quellenforſchung — die gleich bewandert iſt in d. Schriften der Rabbinen wie der KVV., der claſſiſchen wie der oriental. Literatur — und nicht geringem Scharfſinn geführt, aber im Dienſt des kirchl. Parteigeiſts und voll Sophiſterei. — Von ihm auch der erſte Abdr. des Samar. Pentat. in d. Pariſer Polygl., nebſt exercc. in utrumq. Sam. Pentat. Par. 1631. ebenſ. zu Herabſetz. des maſor. Textes, und zu Gunſten des Samar.

Brian Walton prolegomena zu der von ihm herausg. Polyglotte 1. B. Lond. 1657. fol. max. wiederabgedr. u. d. Tit. Biblicus apparatus chronologico-topographico-philologicus. Tigur. 1723. fol. (ed. *Jo. Henr. Heidegger*). Zuerst 6 Abhh. chronol. und archaeolog. Inhalts, als zur Einl. in d. Bibel dienlich;

dann 16 literaturgesch. **tractatus**, von neuem bes. abgedr. u. d. T. **Br. Waltoni in biblia polyglotta prolegg. praef. est** *J. A. Dathe*. **Lips.** 1777. 8. v. Sprache u. Schrift überh. u. v. d. Hebr. insbes., v. d. Ausg. Ezras und d. mas. Hdss., d Integr. u. Authentie (**auctoritas**) der Grundtexte, von Varianten und d. Jüd. Textkritik (Masor. rc.), u. sehr ausf. v. d. Übersetzungen, nicht nur d. Griech. u. Lat., s. auch den morgenl. in d. Polygl., u. d. Sam. Pentat. Meist gründl. u. mit gutem Urtheil.

Richard Simon (Vater des Oratoriums zu Paris) **I. Hist. crit. du V. T.** zuerst **Par.** 1678. 4. aber bald confiscirt, dah. ersetzt durch mehrere fehlerhafte Nachdr. v. Elzevier zu Amsterd. und eine daraus gemachte Lat. Übers. v. *N. A. Versé* **Par.** 1681. 4.; auth. und beste Ausg. **Rotterdam** 1685. 4. Der Stoff in 3 Bücher vertheilt: 1) Gesch. des Textes, 2) der alten und neuen Übersetzungen, 3) der Commentare und Erläuterungsschriften. 1. B. nicht bloß Textgesch. sondern auch Gesch. der BB. selbst und ihrer Sammlung, und ganz historisch behandelt, in Perioden: 1. Per. eine Art Urgeschichte des A. T. (nur nicht ganz in planmäßiger Anordnung): 1) Entstehung d. hh. Schriften, bes. der historischen, im Schoße eines von Moses eingesetzten öffentl. inspirirten Schreiberstands (Propheten), u. Überarbeitung früherer Schriften nach spätern Bedürfnissen und Zwecken, theils in d. Bildungsperiode der hh. Schriften durch jene Annalisten selbst, th. nach d. Exil bei der letzten Sammlung durch andere Schreiber (סוֹפְרִים) deren Haupt Ezra war; wovon wieder die Fehler der spätern Abschreiber zu unterscheiden. So namentl. Pentateuch u. mehrere hist. Bücher, die viele spätere Bestandtheile enthalten; 2) Sammlung (Kanon) und Eintheilung der BB. (sehr dürftig); 3) Samar. Pent. als Denkmal des Textes; 4) Übergang zu d. Streitfragen v. d. Hebr. Schrift und Sprache, u. v. d. ältesten Sprache und Bschdh. der Sprachen auf Erden (vgl. **Walton tr.** 1. 2). 2. Periode Gesch. des Texts v. d. Bab. Exil (vielm. v. d Samml.) bis auf die Zeiten Christi, namentl. Kanon der Sadducaeer und Text der **LXX** als Denkm. damal. Unkritik. 3. Per. Text z. Zeit Christi, Erwachen d. Kritik durch die Streitt. der Juden mit den Christen, und

gegens. ungegründete Beschuld. der Textverfälschung. 4. Per. Text in d. ersten Jahrhh. des Christenth., Varianten im Talmud, Handss. (ausführl., aber noch zu früh). 5. Per. Masorah, Punctation und Textabthh.; Karaiten und Jüd. Grammatiker (letzteres geh. ins 3. Buch). — Im 3. Buch ein beurth. Verz. der vornehmsten Schriftsteller über die Bibel d. i. Ausleger, Hermeneuten und Kritiker, nach ihren kirchl. Parteien geordnet, zuletzt ausf. Krit. des Waltonschen Werks. Im Anhang ein Verz. der Hauptausgg. des A. T. (ins erste B. gehörig). Dazu eine Reihe von bitzigen Streitschriften gegen verschiedene Angriffe, s. Rosenmüller Hb. I, 124 ff. — II. im Neuen Test. ders. Stoff in 3 Werke vertheilt: 1. **Hist. crit. du texte du N. T. Rotterd.** 1689. 4. Zuerst c. 1—19 v. d. Authentie und Pseudepigrr. und spec. Unters. der einzz. Schriften; dann c. 20—33 d. allg. Matt.: Gebrauch des A. T. im N. T. (apolog.), Inspiration, Schreibart, hellenist. Sprache, Handss (sehr ausf.), Textabthh. 2. **Hist. crit. des vers. du N. T. Rotterd.** 1690. 4. v. alten u. neuen Überss. und d. kirchl. Gebrauch der letztern. 3. **Hist. crit. des principaux commentateurs du N. T. Rotterd.** 1693. 4. in chronol. Ordnung nach d. kirchl. Parteien, in d. Vorr. Übers. d. Gesch. der Auslegung. Zu d. beiden ersten Werken Nachträge: **Nouv. obss. sur le texte et l. vers. du N. T. Par.** 1695. 4. Beide auch ins deutsche übers.: R. S. krit. Schriften über d. N. T., übers. v. **M. A. Cramer** m. Vorr. u. Anm. v. **J. S. Semler.** Hist. des Textes Halle 1776. 8. d. Überss. Halle 1777. 1780. 2 Bde. — Diese Werke R. S's, bes. die Gesch. des A. T., sind classisch und Epoche machend als erste reinere Auffaßung und Durchführung der Idee einer bibl. Lit. Geschichte, mit Ausscheidung der fremdartigen und Vollständigk. der hergehör. Gegenstände; durch großartige Gelehrs. u. Quellenforschung, wie sie jener Zeit eigen war; dabei unter den Zeitgenoßen eigenth. hervorragend durch Geschmack und feines zieml. unabhäng. Urtheil. Im A. T. erste freiere Ansicht v. d. Entstehung u. Zusammensetzung der hist. BB. aus ältern Quellen; in Würdigung des mas. Textes u. d. alten Überss. d. rechte Mitte, zwischen den damal. Extremen, zw. L. Cappellus J. Morinus und Is. Vossius auf der einen, und

den prot. Eiferern für d. mas. Text auf der andern Seite. Nur hat er mir oft schon zu viel v. d. Franz. leicht hinwerfenden sich im allgemeinen haltenden Manier, und seine Citate sind zu oberflächlich. — Hierher gehört auch gewissermaßen

Jo. Clericus (le Clerc) als Verf. der Schrift: **Sentimens de quelq. theologiens Holl. sur l'hist. du V. T. par R. S. Amst.** 1685. 12. mit neuer Vorr. 1711. 12. Deutsch: Briefe einiger holl. Gottesgelehrten über P. Sim. kr. Gesch. des A. T. herausg. von *Le Clerc*; a. d. Franz. mit Anm. und Zuss. (von H. Corodi). 1779. 8. 2 Bde. (im 2. B. Zuss. über die histor. BB., d. Prophh. u. d. Lehrbb. d. A. T.) Ausf. Kritik der Sim. Werks bes. des ersten Theils, mit noch kühneren Hypothesen über die Entstehung, d. Alter u. die Verff. der alttest. Schriften, und Zurechtweisung der Urtheile S.s über die Prott. Auf S.s Replik ferner: **Defense des sentt. etc. Amst. 1686. 8.**

Bened. Spinoza **tractatus theologico-politicus, cont. dissertt. aliquot quibus ostenditur libertatem philosophandi non tantum salva pietate et reip. pace posse concedi: sed eandem nisi cum pace reip. ipsaque pietate tolli non posse. Hamburg. 1670. 4.** Der Inh. des merkw. Buches verdient etwas genauer angegeben zu werden. Der Endzweck ist eigentlich — wie auch im Titel angedeutet ist — ein politischer: zu zeigen daß der Staat um seiner selbst und des Friedens willen alle religiösen Meinungen freigeben und sich nur an die Handlungen halten müße. Dies wird zunächst von religiöser Seite aus dem Wesen der Religion (Offenbarung) und der h. Schrift durch den Satz begründet daß dasselbe lediglich praktischer Art sei, und mit theoretischen oder speculativen Wahrheiten — dem Gegenstand der Philosophie oder natürlichen Erkenntniß — nichts zu thun habe. Diesen Satz zu erweisen untersucht er die Schrift, und sucht darzuthun daß 1. die den Propheten gewordene Offenbarung (prophetia) — in ihrem Unterschied von der ursprüngl. und eigentl. Offenb Gottes in d. Vernunft oder d. natürl. Licht — nur rein bildliche durch die Einbildungskraft der Propheten vermittelte, und daher nach ihrer Individualität und der Zeitbildung in ihrer Form wechselnde, keineswegs

auf höherer Einsicht beruhende Darstellung der einfachsten Wahrheiten der Rel. sei; auch nicht ein Privilegium des Hebr. Volks und eine Folge seiner Erwählung, diese vielmehr nur in seiner unter götl. Leitung entstandenen und auf bloß irdische Wohlfart abzweckenden bes. Staatsverfaßung bestehe; 2. ebenso das göttl. Gesetz — an sich etwas innerliches (autonomisches) — nur für eine niedere Bildungsstufe, wie die der Hebraeer und ihrer Propheten, als eine äußere von Gott kommende Satzung auftrete; die Ritualgesetze des A. T. insbes. nur eine politische (von Moses z. Bezähmung des Hebr. Volks und Befestigung der Theokratie ausgedachte, folgl. vorübergegangene), die des N. T. nur eine gesellschaftl. (kirchl.) Bedeutung haben; 3. die beßern Geschichten eine für die Faßungskraft des großen Haufens berechnete Veranschaulichung der allg. Rel. Wahrheiten und keineswegs nothwendig; 4. die Wunder — an sich undenkbar — nur für die subject. Auffaßung vorhanden, auch zum Beweis des Wesens und Daseins Gottes unbrauchbar, überall — hier und da nach den Andeutungen der Schrift selbst — für natürliche Vorgänge zu halten und aus den bestehenden Volksansichten und der Hebr. Redeweise zu erklären seien; 5. die Auslegung der Schrift lediglich aus ihr selbst — ohne Einmischung der Vernunft und Rücks. auf die Wahrh. des Sinns — zu schöpfen, und der Sinn demnach (als eine geschichtl. Thatsache) mit Hülfe ihrer Geschichte (mit geschichtlichen Mitteln) zu erforschen, nämlich 1) aus den Eigenhh. der Sprache, 2) aus den allg. Grundsätzen der Schrift (der analogia fidei), 3) aus den geschichtl. Verhältnissen und d. Schicksalen der betr. Bücher (Eigenthüml. des Verf. und Umstände der Abfaßung, Aufnahme und weiteres Schicksal des Buchs, namentl. Entst. versch. Lesarten, und Sammlung aller zu einem Corpus hh. Schriften). Schwierigkeit der Ausl. wegen der Unvollkommenh. unsrer Kenntniſs der Sprache — z. Th. in d. Beschaffenheit der Sprache und Schrift (namentl. der unauthent. Punctation) liegend — und der geschichtl. Verhh. der BB.: daß aber dadurch der wesentl. und zum Heil nothwend. Gehalt der Schrift nicht ungewiſs werde, auch das natürl. Licht ausreiche und weder ein übernatürl. Licht noch die angebl. Tradition der Pharisaeer oder die

Auctor. des Röm. Pabstes erforderl. sei. Dabei nun Mitth. seiner sehr verständigen und sinnreichen Gedanken über Entstehung und Beschaffenheit bes. der hist. Bücher d. A. T. (S. 103—136): daß der Pentat. in seiner gegenw. Gestalt nicht von Moses sein könne — dem er nur die in dem Pent. selbst ihm zugeschrieb. Stücke, wie Ex. 17, 14. Num. 33, 2 (in d. Buch der Kriege Jhvhs Num. 21, 12), d. Bundesbuch Ex. 20—24, d. Gesetzbuch Deut. 31, 9 nebst d. Lied D. 32 zuerkennt —; ebensowenig die folg. histor. BB. gleichzeitig, sondern viel spätern Ursprungs: aber da sie ein zusammenhängendes Ganzes bilden und denselben Gesichtspunct verfolgen — näml. die Gebote und Sprüche Moses darzustellen und ihre Bestätigung durch die Folgezeit zu zeigen —, von einem einzigen Verfaßer so zusammengestellt sein müßen, vermuthl. dem Ezra, der viell. zuerst d. Deuteron. (vgl. Neh. 8, 9) auf d. Grundl. jenes verlornen Mos. Gesetzb. Deut. 31, 9, dann eine vollständ. Gesch. des Hebr. Volkes geschrieben habe: jedoch nicht die letzte Hand angelegt, sondern nur seine Quellen einfach zusammengestellt: daher die Unordnung, d. Wiederholl., Lücken, Widersprüche, die Unmögl. daraus eine Chronologie herzustellen (Nachweisung im einz.); dazu noch die später eingeschl. Fehler des Textes (über d. Keri u. Keth gegen die Rabb. Deutung). Ebenso d. Chron., die poet. u. prophet. BB. (letztere nur Fragmente der Proph.); endlich die 4 BB. Dan. Ezr. Neh. Ester, sämmtlich von einem Verf., aber nicht von Ezr. oder Neh. (wegen der späten Genealogie Neh. 12, 9. 10), sondern ohne Zweifel erst nach der Makk. Restauration — vielleicht um zu zeigen daß die Weißagungen des Daniel erfüllt seien, und so das Volk zu bestärken — und ebenfalls mit vielen Fehlern, namentlich in Zahlangaben, Namen rc.: so daß demnach kein Kanon hh. Bücher vor der Zeit der Makk. vorhanden gewesen sein könne. Was das N. T. anlangt, so haben die Apostel nach ihrem ganzen Auftreten und Vortrag nicht als Propheten, sondern nur als Lehrer — nach einem allgem. Auftrag Christi, mit bloß natürl Licht — gelehrt und geschrieben; in der Religion selbst übereinstimmend, — in der philosoph. Vermittelung (in fundamentis) sehr verschieden und sich der Zeitbildung anbequemend. 6. Durch diese Unvollkommenheiten der Schrift werde

aber das Wort Gottes nicht angetastet, das in d. Herzen d. Menschen (in fleischerne Tafeln) von Gott eingegraben hier seine ewige und wahre Urkunde habe, und nach der Verheißung an die Stelle der Schrift treten solle: aber auch in der Schrift — auch wenn sie wenigere als diese bestimmte Zahl von Büchern hätte, die nur eine zufällige und durch subjective Auswahl entstanden ist — unverstümmelt und deutlich zu finden sei: denn die Schrift lehre nicht eine den meisten Menschen versagte speculative Erkenntniß Gottes, sondern eine Erk. der göttl. Gerechtigkeit und Liebe, die alle Menschen begreifen und im Leben nachahmen können, und zwar auf anschauliche und eindrückliche Weise. Glaube sei demnach nicht eine Wißenschaft, sondern etwas praktisches nur durch Werke erkennbares und Werth habendes, näml. Gehorsam gegen Gott, der sich in der Befolgung des Gebots der Liebe gegen den Nächsten erweist, welches die einzige Glaubensnorm und das Princip aller Dogmen sei (Nachweisung). Folglich Glaube oder Theologie ganz geschieden und unabhängig v. d. Philosophie, u. diese jedem frei zu geben. Dies wird dann auch von der politischen Seite nachgewiesen als ein unveräußerliches Recht, und gefolgert daß unter dieser Bedingung die Obrigkeit auch über die Religion, als etwas praktisches, allein zu entscheiden habe.

2. Auf der andern Seite aber wurde durch diese gewissermaßen noch zu frühzeitigen Versuche der Kritik eine um so heftigere Reaction hervorgerufen, und ein wahrer Fanatismus für die Ehre der Bibel entzündet. Zuerst in der reformirten Schweiz, wo als Vorkämpfer, besonders gegen Cappellus, der jüngere Buxtorf zu Basel — Erbe des väterlichen Lehrstuhls und Ansehens wie der Sache des Vaters — auftrat; und es dahin kam daß in einem symbolischen Buch — der formula consensus Helvetici — die Ursprünglichkeit und folglich Göttlichkeit der Punctation zum Glaubensartikel gemacht wurde. Dann folgten mit gesteigertem Eifer die Lutherischen Theologen Deutsch-

lands, wohin sich nun der Kampfplatz der Bibelforschung — wie der Philologie und Theologie überhaupt — immer mehr zog: während das Geburtsland der biblischen Kritik — Frankreich — ganz, und die andern bisher thätigsten Gebiete — England und Holland — zum Theil in den Hintergrund traten, und die katholische Kirche sich mehr und mehr mit der Rolle eines unbetheiligten Zuschauers begnügte. Zu diesem Fanatismus der Theologen kam die über Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg verhängte unermeßliche Verwüstung in den edlern Lebenstheilen und der volksthümlichen Entwickelung der Nation, und die daraus hervorgegangene Barbarei und Geschmacklosigkeit. So wurden die Früchte jener Anregung auf ein Jahrhundert vereitelt, und allmälig wieder alle freie Forschung begraben.

Jo. Buxtorf fil., außer der auf eine ältere Controvers sich beziehenden Schrift de litterarum Hebr. genuina antiquitate (in dessen Dissertt. philol. theol. Bas. 1662, erste Ausg. 1645) hauptsächl. 1. Tract. de punctorum origine antiquitate et author., oppos. arcano punct. revelato L. Capp. Bas. 1648. 4. 2. Anticritica s. vindiciae veritatis hebraicae adv. L. Cappelli criticam quam vocat sacram. Bas. 1653. 4. — *Matth. Wasmuth* vindd. s. Hebr. scripturae Kilon. 1664. 4. — *Aug. Pfeiffer* critica sacra Dresd. 1680 8. u. ö. (nur kurz und summarisch, aber der Verf. ein für seine Zeit gelehrter Linguist, was sich auch hier zeigt). — *Val. Ern. Löscher* de causis ling. Hebr. 1706. 4. in bes. Beziehung auf Geschichte der Sprache und Schrift, und von gründlicher und eigenthümlicher Forschung. — *J. Christoph. Wolf* bibliotheca Hebr. 2ter Band. Hamb. 1721. 4, der sich größtentheils auf das A. T. bezieht, namentl. Gesch. des Kanons, der Hdss. und Ausgg., der Masorah oder Jüd. Kritik, worin auch von dem Ursprung der Punctation, so wie der Grammatik und Lexikogr. und der Jüd. Überss. (Chald., Sam. und Griech.). Ein nützliches Repertorium

der betr. Lit. u. Verhandll. — Das Hauptwerk auf dieser Seite ist aber *Jo. Gottl. Carpzov* **introductio ad libb. can. V. T. Lips. 1721. 4** u. ö. (specielle Einleitung) und **Critica sacra Lips. 1728. 4.** u. ö. (allgem. Einl.). Umfaßende und ausführl. Bearbeitung des Ganzen, mit Beschränkung auf die heutigen Grenzen; sehr gelehrt und gründlich, eine Fundgrube von Material für die Neuern.

Nicht sowohl im Geist der Reaction als des älteren historischen Glaubens, auch wohl hie und da unentschieden oder der freiern Ansicht zuneigend *J. H. Hottinger* **thesaurus philologicus s. clavis script. s. Tur. 1649. 4.** u. ö. Bloße Collectaneensamml., wie fast alle Schriften des gelehrten und fleiß. Manns, und eigentlich eine Nomenclatur theol. bibl. Gegenstände, daher **clavis** gen., nur nach den Matt. geordnet: aber mit eigener Belesenheit in den morgenl. bes. Rabb. und Arab. Quellen und vielen Auszz. daraus; Annahme einer ursprüngl. einfachern Punctation. — Von kath. Seite *L. Ellies du Pin* **diss. prel'm. ou prolegg. sur la Bible. Par. 1701. 4.** 2 Bde. — Hierher gehört auch gewissermaßen *J. A. Wähner* **antt. Ebraeorum** (Jüd. Literaturgeschichte oder Encyclopädie der Jüd. Wißenschaften) **Vol. I. Gotting. 1743. 8**, wo in **Sect. 1 de scriptis Ebr. sacris** auf 230 Seiten eine bündige Lit. Gesch. des A. T., zunächst nach Jüdischer Ansicht und aus Jüd. Quellen (wie d. ganze eben durch seine reine und gründliche Quellenmäßigkeit classische Werk), aber auch mit Berücksichtigung der Ansichten der christl Theologen und Beifügung seines eignen gesunden und meist treffenden Urtheils.

Noch verdient hier ein Werk genannt zu werden das zwar nur einige hierhergehörige Matt. aber mit ausgezeichneter Gründlichkeit behandelt: *Humphr. Hodius* **de bibliorum textibus originalibus, verss. Graecis et Lat. Vulg. libb. IV. Oxon. 1705. fol.** 1. B. gegen d. Gesch. des Aristeas v. d. Entst. der **LXX**, ein beß. Abdr. der 1684 ersch. Schr. des Verf., mit Erwid. auf d. Einw. des If. Vossius. 2. B. v. d. wahren Verff. der Zeit der Abfaß. und d. Beschaffenh. der Alex. Übers. — classisch und bis jetzt unübertroffen; 3. u. 4. B. Gesch. des Grundtextes und der Überss und des Ansehns (**auctoritas**) das d. Grundtext alle Jahrhh. hindurch genoßen,

mit ausführl. Nachweisung daß er stets den Vorrang, namentlich über die als fehlerhaft anerkannte Vulg., behauptet habe — der umfangreichste Theil des Werks (S. 218—643); dabei eine Übers. des Streits über die Punctation. Zuletzt tabell. Übers. v. Verzz. des Kanons aus allen Zeiten, des Hebr., Griech. und Lat.

Nur im Neuen Testament — wo die Quellen der Textüberlieferung reicher und bekannter und die Varianten ungleich bedeutender und unverkennbarer sind — erhielt sich eine — schon im 16. Jahrh. durch Beza und die Stephane begonnene — fortschreitende Thätigkeit für Textkritik durch Sammlung und Sichtung der Varianten.

2) Stufe der Ausbildung.

Historisch-kritische Bibelforschung in ihrer Emancipation von der Dogmatik und ungehemmten Ausbildung zu einer rein historischen Ansicht und Behandlung der Bibel.

1. Die große Revolution in der protestantischen Theologie Deutschlands um die Mitte des 18. Jahrh., die allmälig alle Feßeln des überlieferten Glaubens von sich warf, befreite auch die geschichtliche Bibelforschung von der Reaction. Der erste der die von Rich. Simon eingeschlagene Bahn wieder betrat, und historische Untersuchungen sowohl über das A. als N. T. in dessen freierem Geiste anstellte, war Joh. Sal. Semler; der aber seinem Vorgänger an Geschmack und historischem Gefühl weit nachstand, und mehr die Forschung anzuregen als die Wißenschaft durch gesicherte Ergebnisse zu bereichern geeignet war.

Schriften s. de Wette's Lehrb. In der Vorbereitung zur theol. Hermeneutik 1760—69 ist nur das 1. Stück hermeneutischen Inhalts, für histor. philolog. Auslegung; die übrigen Stücke zur Gesch. und Kritik des Textes des A. u. N. T., worin am wichtigsten die Unterss. über das von Bengel angeregte Recen-

sionensystem des N. T. Auch die beiden apparatus ad lib. N. et V. T. interpr. 1767 und 73 haben jeder einen geschichtlichen und hermeneutischen Theil. — Die Abh. von freier Untersuchung des Kanons Halle 1771—75 konnte, von einem ganz unhistorischen Begriff des Kanons ausgehend, zu keinem haltbaren Ergebniß führen, und hat nur das Verdienst durch ihre höchst freien und auffallenden Sätze den Anstoß zu den folgg. Untersuchungen der Begriffe Kanon und Inspiration gegeben zu haben.

Am entschiedensten wurde von dieser Bewegung die Ansicht und Behandlung des Alten Testaments ergriffen, das dem Zeitgeist am anstößigsten geworden war. Hier lernten die Deutschen — besonders durch J. Gottfr. Herder, den großen Anwalt und Propheten des menschlichen und volksthümlichen in den Überlieferungen und der Poesie aller Völker und Zeiten — in den Geist des Morgenlands, das inzwischen auch durch Reisen der Anschauung näher gerückt war, tiefer eindringen, und so das A. T. in seinem menschlichen und geschichtlichen Pragmatismus auffaßen. Dafür arbeitete auch — obgleich auf einer viel tieferen Stufe als Herder — J. Dav. Michaelis; und J. Gottfr. Eichhorn verarbeitete die auf diese Weise in Umlauf gekommenen Ideen zu einem Handbuch, das durch seine lebhafte rhetorisirende Sprache — die aus der Begeisterung und dem Geschmack jener Zeit hervorgieng, dem Gegenstand aber sehr wenig angemeßen war — allgemeinen und enthusiastischen Anklang und viele Nachtreter fand, z. Th. noch bis auf die neuesten Zeiten. Dieser Richtung folgen namentlich G. Lor. Bauer und Leonh. Bertholo; während Joh. John, Anfangs etwas mit fortgerißen, später wieder mehr einen katholischen Standpunct einzunehmen suchte und in die Mitte zwischen altem

und neuem trat. Indeßen war die neue Richtung — bei der Natur der den Anstoß gebenden Aufregung (als eine Empörung des sogenannten gesunden Menschenverstands und guten Geschmacks gegen die Scholastik der kirchlichen Überlieferung) — begreiflich in ihrem ersten Auftreten mehr von dogmatischem als wahrhaft wißenschaftlichem d. i. historischem Interesse geleitet; daher auch vorzugsweise denjenigen Partien der bibl. Lit. Geschichte zugewendet die ein dogmatisches Interesse haben, namentlich Ächtheit, Glaubwürdigkeit, Kanonicität der heil. Bücher, Integrität des Textes, Ursprung oder Alter der Buchstabenschrift und Punctation, so viel davon dem unbefangenen Verstand nach allgemeiner historischer Analogie ohne weiteres klar war. Einer eigentlichen, d. i. unparteiischen, nüchternen, treufleißigen und unverdroßenen historisch-philologischen Forschung aber war der Zeitgeist entschieden ungünstig: daher einestheils in der Urgeschichte, unter dem schimmernden Namen der Kritik, einer bodenlosen und unersättlichen Hypothesensucht und einem ganz willkürlichen Pragmatismus ergeben; anderntheils in der dornigen und dunkeln Textgeschichte der spätern Zeiten zu gründlichen und umfaßenden Untersuchungen aus den Quellen — wie sie im 17. Jahrh. angestellt worden waren — eben so wenig geneigt als mit den dazu erforderlichen historisch-philologischen Kenntnissen ausgerüstet.

Im Neuen Testament war schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts eine große Regsamkeit für die Berichtigung des Textes besonders durch Englische Gelehrte, wie J. Fell und J. Mill, und im 18. Jahrhundert durch die Deutschen A. Bengel und J. J. Wetstein eingetreten; worunter Bengel durch die folgenreiche Entdeckung

gewisser Familien unter den Denkmälern des Texts (später Recensionen genannt) der Begründer einer neuen Epoche in der Textkritik wurde. Aber erst mit J. S. Semler und J. D. Michaelis gesellte sich dazu auch sonstige historische Forschung und höhere Kritik; die ihren ersten Anstoß durch die sich zunächst aufdrängende Frage von dem Verhältniss und der Entstehung der Evangelien erhielt. Unter den Spätern ist vor allen der Katholik J. L. Hug zu nennen, der besonders die ältere Textgeschichte (das sog. Recensionensystem) weiter auszubilden bemüht war, und nicht nur durch selbstständige Quellenforschung, Scharfsinn, Geschmack, sondern auch durch eine anziehende Darstellung hervorragt, aber nicht immer den Eindruck eines ganz unbefangenen und redlichen Forschers macht; sodann die schon beim A. T. genannten J. G. Eichhorn — besonders um Aufhellung des Ursprungs der Evangelien bemüht — und L. Bertholdt, beide, so wie A. Schott, der willkürlichen hypothesenreichen Kritik ergeben die schon beim A. T. charakterisirt ist.

2. Diesem afterkritischen Treiben trat endlich zu Anfang dieses Jahrhunderts im Alten Testament — zunächst im Gebiet der Urgeschichte — eine consequente Skepsis und rein negative Kritik entgegen: zuerst mehr tastend und verclausulirt in Joh. Sev. Vaters Untersuchungen über den Pentateuch (1803 ff.); bald darauf aber ganz entschieden und ausgebildet — und gepaart mit Geist, Geschmack und feinem historischem Urtheil — in W. M. L. de Wette, der die Unhaltbarkeit der bisherigen historisirenden Kritik (d. i. der Versuche Erzählungen des A. T. die man in ihrer vorliegenden Gestalt nicht für buchstäblich wahr oder histo-

risch halten kann durch eine kritische Sichtung in Geschichte zu verwandeln) nachwies, und der schon von Herder vorbereiteten mythischen Geschichtsansicht im A. T. zum Bewustsein und Durchbruch verhalf; später aber in einem Lehrbuch — bis jetzt dem besten und gangbarsten — den heutigen Stand der Wißenschaft auf möglichst vollständige und zugleich bündige Weise darstellte. Ihm schloß sich namentlich Wilhelm Gesenius an, der in ähnlichem Geist mehr auf dem philologischen Gebiete thätig war, und hier hauptsächlich dazu wirkte die Rabbinische Überlieferung sowohl hinsichtlich der Gestaltung des Textes — namentlich der Punctation —, als der sprachlichen und exegetischen Auffaßung desselben wieder in das ihr gebürende Ansehn gegen zu weit gehende Zweifel zu setzen, und die verirrte Forschung von unreifen Speculationen auf den festen Boden des Thatsächlichen zurückzuführen. Auf diese Weise ist — in Verbindung mit der auf anderen Gebieten erstarkten und gereiften historisch-philologischen Forschung und Kritik — eine unverkennbare Verbeßerung des Geistes und Tons der Untersuchung gewonnen, und das kritische Geschäft sowohl durch Zurückführung auf festere Grundlagen und in bescheidenere Grenzen als durch mehrfache Erweiterung des Gesichtskreises bedeutend vervollkommnet worden. Indessen sind bisher der sichern und allgemein anerkannten Ergebnisse der neuern Forschung nicht so viele als man erwarten sollte. Nur für die äußere Textgeschichte ist durch Ulr. Fr. Kopps palaeographische Arbeiten, denen meine schriftgeschichtlichen ergänzend und berichtigend zur Seite getreten sind, eine wie es scheint von allen Parteien anerkannte Grundlage gewonnen. Weitere Fortschritte — namentlich für die Entstehung der Masorethik und die innere Textgeschichte —

hängen von der Aufhellung einiger dunklen Puncte in der Jüdischen Literaturgeschichte ab, die nur ein erneutes gründliches Studium der Jüdischen Denkmäler gewähren kann. Unter den Jüdischen Gelehrten ist allerdings in neuerer Zeit eine bedeutende Regsamkeit in ihrer Literaturgeschichte eingetreten, die bereits gründliche Arbeiten (vor allen Zunz Gesch. der gottesdienstlichen Vorträge der Juden) geliefert hat: allein den die alttestamentliche Textgeschichte berührenden Stellen hat sie sich m. W. bis jetzt nicht zugewendet und die großen im 17. Jahrhundert verhandelten Fragen vom Alter und der Entstehung des Talmud, der Masorah, harren noch ihrer Lösung. — Auch in der höhern Kritik oder der Urgeschichte des A. T. ist in den letzten seit dem ersten Auftreten der obengenannten Männer verfloßenen Jahrzehnten der Fortschritt nicht so bedeutend gewesen wie man hätte erwarten können. Das Bedürfniß einer positiven Kritik, das nach den Verheerungen der negativen erwachen muste, ist bis jetzt wenig befriedigt worden. Auch die neuesten Versuche die diesen Anspruch machen, wie die von Ewald und Hitzig — unstreitig der durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgezeichnetsten und zugleich auf diesem wie dem exegetischen Gebiet thätigsten Forscher unsrer Zeit — haben das versprochene leider nicht geleistet, und beweisen nur zu sehr wie weit wir noch von einer gesicherten Grundlage zu einer ächten positiven Kritik und festen organischen Geschichtsansicht des A. T. entfernt sind. Das bedenklichste ist daß in den meisten neueren Erscheinungen auf diesem Gebiet — das exegetische miteingeschloßen — sich ein bedeutender Mangel an gesundem Geschmack und historischem Sinn, so wie an dem der Alterthumsforschung so nöthigen Gefühl der Unsicherheit des Bodens und

Schwierigkeit der Aufgabe, ja ein Rückfall in jene leichtfertige Hypothesensucht, jene naive Beurtheilung uralter Zeiten nach dem Maßstab moderner Zustände, und kurzsichtige Construction der Geschichte nach einigen dürftigen abstracten Formeln, die man längst hinter sich zu haben glauben durfte, zu Tage legt. Diese Erscheinung steht freilich nicht vereinzelt, und mag in vorübergehenden ungünstigen Zeitumständen — namentlich in der Gährung einer Übergangsperiode und dem speculativen Schwindel der herrschenden Philosophie, den die wenigsten zu bewältigen wißen — seinen Grund haben; ist aber jedenfalls geeignet den Stolz und das Vertrauen auf die aufblühende philologisch-historische Forschung und Kritik — die der eigenste Ruhm Deutschlands ist — zu demüthigen.

Auf der andern Seite hat sich wieder eine kräftige Reaction in altkirchlichem Sinn erhoben, die besonders von Hengstenberg und seiner Schule ausgegangen und am thätigsten unterhalten, neuerdings auch anderweitig, namentlich von der Erlanger Schule, vertreten wird. Sie hat unstreitig ein gutes Recht gehört zu werden, da sie eine vielhundertjährige Überlieferung und die der Kirchenlehre zu Grunde liegende, ja dem religiösen Glauben überhaupt entsprechendste Ansicht gegen eine Kritik vertritt die bisher nur hat zerstören aber nichts haltbares aufbauen können. Auch muß ich ihr zugestehen daß sie — einen gelehrten, tapfern und unermüdet thätigen Vorkämpfer an der Spitze — nicht nur die Sache der Bibel im religiösen Interesse gegen die manigfachen Leichtfertigkeiten der Zeit mit überlegenem theologischem Geiste führt, sondern auch in die wißenschaftlichen Fragen mit Scharfsinn und Gründlichkeit eingeht, und schon manches schwache Außenwerk

der neuern Kritik zerstört oder in seiner Unhaltbarkeit bloßgestellt hat; so wie ihr auch auf der andern Seite zum Ruhm zu rechnen ist daß sie sich vom Reactionseifer nicht hat hinreißen laßen die einst mit so fanatischem Eifer von der Orthodoxie vertheidigten Überlieferungen und Annahmen in Betreff der Sprache, Schrift und Textgeschichte des A. und N. T. aufrecht halten zu wollen*), sondern die Ergebnisse der Kritik in dieser Richtung anerkannt und unterstützt hat. Man kann daher diese Opposition, auch im Interesse der Wißenschaft, nur willkommen heißen, da sie in so schwierigen und zarten Untersuchungen durch Beleuchtung der Gegenstände von verschiedenen Standpuncten aus — die hier am wenigsten zu entbehren ist — der Wahrheit sehr förderlich sein, und dazu dienen muß die historische Forschung und Kritik vor Einseitigkeit zu bewahren und zur Reinigung und Vertiefung zu zwingen. Um aber diese Mission zu vollbringen, muß sie zuvor sich selbst und ihre Waffen weit mehr als bisher geschehen von fleischlichen Leidenschaften und Unlauterkeiten reinigen, und die gewöhnlichen Unarten der Reaction und des Parteigeistes ablegen. Das erste und unerläßlichste ist daß sie die unerträgliche Ungebür aufgebe die ganze neuere Kritik lediglich aus Gottlosigkeit und Abneigung gegen die in der Bibel enthaltene göttliche Wahrheit abzuleiten, und statt die Ansichten wißenschaftlich zu prüfen und zu widerlegen,

---

*) Wie hinsichtlich des A. T. von einigen neueren durch rabbinischen Unterricht bethörten Freunden der Kabbalah, z. B. in dem Werk eines geistvollen Katholiken „Philosophie und Geschichte oder über die Tradition" Frankf. 1827 ff. geschehen ist.

über die Personen, ihre Gesinnungen und Motive mit Inquisitorhaltung zu Gericht zu sitzen, und allen Scharfsinn darauf zu wenden die verbrecherische Wurzel zu entdecken und weiter zu verfolgen aus der die Ansichten geflossen — wobei denn nicht selten in dem blinden Eifer der redlichste und gewißenhafteste unabhängige Forscher mit dem leichtfertigen Schmierer oder gemeinen Parteigänger in eine Verdammniss geworfen wird —; daß sie sich mit einem Wort entschließe an ein von aller religiösen Gesinnung unabhängiges wißenschaftliches Gewißen zu glauben. Das ist die unumgängliche Bedingung unter der irgend ein Verkehr zwischen beiden Parteien möglich ist, und worauf alle Duldung so wie alle Hoffnung künftiger Verständigung und Vereinbarung beruht: was alles nothwendig die Anerkennung irgend welcher gemeinsamen Grundwahrheiten voraussetzt*). Das zweite ist daß sie es mit der Wahl ihrer Vertheidigungsmittel etwas genauer nehme: nicht, um widrige aber offenbare Thatsachen zu beseitigen, Hypothesen aussinne die an Künstlichkeit die der Afterkritik noch überbieten, und an die in der eignen Partei fast niemand glaubt als ihr Urheber; nicht Zeugnisse zusam-

*) Hengstenberg selbst (Ächth. des Pentat. I, Vorr. S. LXXVI) scheint das Bedürfniss einer solchen Verständigung zu fühlen, weil sonst — wie er sehr richtig bemerkt — die beiderseitigen Schriften nur noch von ihren eignen Parteien beachtet werden. Aber was er vorschlägt, ist gradezu eine Verhönnung des Friedens: indem er dem Gegner Geständniße zumuthet die alles Wahrheitsgefühl verläugnen und seine Schande bekennen würden. Viel würdiger ist die Stellung Ranke's (Untersuchungen über den Pentat. Vorr).

menbettele von Leuten die sie doch nach ihrem sonstigen Benehmen nicht für tüchtige Zeugen der Wahrheit halten kann, und die nur aus irgend einem Zufall, nicht aus tieferer Überzeugung, grade auf dieser Seite stehen; nicht geistreiche Einfälle und Aperçus aus den Schulen der Philosophen oder den Winkeln der Kabbalah zu Hülfe rufe, auf die sie selbst schwerlich geneigt oder entschloßen genug sein würde eine zusammenhängende Geschichtsansicht zu bauen; überhaupt Gründe verschmähe die keinen Zusammenhang und Halt in ihrer Gesammtüberzeugung und ihrem allgemeinen wißenschaftlichen Bewußtsein haben.

Im Neuen Testament hat de Wette — ohne als Forscher so einzugreifen wie im A. T. — ebenfalls der Wißenschaft einen Spiegel ihres heutigen Stands vorgehalten, in einem Lehrbuch das die Vorzüge seiner übrigen Lehrbücher theilt; und A. Credner durch eigenthümliche Quellenforschung neue Aufschlüße — besonders über die Entstehung der Evangelien — zu gewinnen gesucht, auch in einem begonnenen Lehrbuch zuerst einen dem Charakter einer historischen Wißenschaft entsprechenden Plan entworfen; welchen Ed. Reuß in seinem kürzlich erschienenen in Form und Darstellung ausgezeichneten Lehrbuch geistreich ausgeführt hat. — Die Thätigkeit auf diesem Gebiet ist in dem letzten Jahrzehnt in exegetischer wie kritischer Hinsicht außerordentlich gestiegen: aber seit Strauß „Leben Jesu" (zuerst 1835) ist ein Geist wilder und feindseliger Skepsis entfeßelt, der die lange Zurückhaltung und Scheu der Kritik vor der Übertragung der im A. T. geübten Grundsätze auf das heiligste Gebiet des Christenthums durch desto größere Rücksichtslosigkeit einbringen zu wollen scheint, und alles —

auch das noch vor kurzem anerkannteste — wieder in Frage stellt und in Gährung versetzt. Von gesicherten und allgemein anerkannten neuen Ergebnissen der Kritik kann — bei dem bösartigen Charakter den sie angenommen und der Bitterkeit des Gegensatzes — natürlich noch weniger die Rede sein als im A. T.



